

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **ZS : Zürcher Studierendenzzeitung**

Band (Jahr): **92 (2013)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

UL 100: NI-1 (2013)

Chaos – Explosionsgefahr im Chemielabor
Laos – So studiert es sich in Vientiane



AZB
8001 Zürich

ZS 22.02.2012
Zürcher Studierendenzeitung
1/13

03
Zentralbibliothek Zürich
Tausch- und Geschenkstelle
Margrit Meyer Kälin
Zähringerplatz 6
8001 Zürich

Zu wenige finden diese Türe Bis zu acht Suizide pro Jahr

0009560 /



Plattenstrasse 28 (PLB)

**Romanisches Seminar
Universität Zürich**

Psychologische Beratungsstelle
der Universität Zürich und
ETH Zürich

EG
**Praxis
für Bewegungsanalyse**
Caro Riva, MSc
Günther Engler, BSc
Hilke Lehmkuhl, MEd, BSc, PhD

ie Seiten des Verbandes: 16 und 17
VSUZH
Verband der Studierenden
der Universität Zürich

*Platz
trifft
Genuss.*

Mit rund 250 Sitzplätzen finden
auch Sie und Ihre Freunde problemlos
einen Tisch. Gleich beim Central.

Restaurant
Central halle

reformiertes
hochschulforum zürich

Das **Hochschulforum** im

Frühjahrssemester 2013

«Schuldlos leben»

Hochschulgottesdienst mit Predigtwunsch von Kaspar Meili,
Wirtschaftswissenschaften; Musik: Studierende der ZHdK
Predigerkirche, Sonntag, 10. März 2013, 11.00

Aktives Relax-Training

Für Prüfungsphasen und bei Stress, ein Kurs mit Übungen zur
aktiven Entspannung, 4 mal dienstags, ab 16. April bis 7. Mai 2013

Eine Woche im Kloster Ilanz

Während der Frühlingsferien. Bestimmt vom Rhythmus des klösterlichen Lebens und mit viel persönlicher Zeit zum Lernen, Arbeit schreiben, Lektüre, ...

Ostermontag, 1. bis Sonntag, 7. April 2013

Ökumenisches Taizé-Gebet

Lesung, Stille, Gebet: Donnerstag, 28.2. / 21.3. / 11.4. / 30.5. 2013
18.30 - 19.15, Raum der Stille, UZH Zentrum. Ohne Anmeldung

Weitere Infos/Angebote: www.hochschulforum.ch

Business Notebooks zu Studentenpreisen!

Der Online-Shop für Studenten, Alumni, Lehrlinge, Schüler und Lehrer. **Bis zu 45% Rabatt** auf High-End-Geräte der Marken Lenovo, HP, Dell, Samsung etc.

Telefon 0848 22 33 22

www.studentenrabatt.ch

**% STUDENTEN
RABATT**



iPad – der digitale Rucksack.

Das iPad als Lehrmittel – mit offiziellen Schweizer Inhalten. Entdecken Sie spannende Schweizer Apps für Schule und Unterricht.

Wir beraten Sie gerne und stellen Ihnen Lösungen vor, die es erlauben ein iPad Projekt nicht nur technisch erfolgreich umzusetzen: u.a. Auswahl und Management von Apps (Mobile Device Management), Internetzugang (Aerohive), sowie Cloud Services und Monitoring.

Unsere Spezialisten beantworten gerne Ihre Fragen und Anliegen.



Zu unserem 90-jährigen Jubiläum ist ein Rückblick auf die Geschichte der ZS unverzichtbar. Ich ging also ins Archiv und lasse nun meine verblichenen Vorgänger für mich reden.

«Unsere Erstausgabe erschien am 28. Februar 1923. Die ZS war damals männlich, langweilig und journalistisch betrachtet nutzlos. (...) 1931 erhielt die <ZS> eine neue Farbe: braun. (...) Im Zeichen der geistigen Landesverteidigung wurden die expliziten Nazis [zwei frühere ZS-Chefredaktoren] zwar bald wieder aus der Redaktion gescheucht, aber gewisse unappetitliche Untertöne hielten sich bis in die 50er.» (ZS#27&28/98) «Der <ZS> erscheint nun auch an der HSG.» (ZS#2/73) «Seit 1962 war aus dem Heftchen eine grossformatige Zeitung geworden. Der Inhalt bemühte sich ebenfalls um grossformatiges Niveau.» (ZS#27&28/98) «Die ZS, Zürcher Studierendenzzeitung, ist nicht tot. Wir haben uns kurz vor dem Begräbnis besonnen, den Totenprediger zum Teufel gejagt und ein lautes <Nein, wir sind unsterblich> in die Welt hinaus geschrien.» (ZS#1/08)

Und wir leben immer noch, auch 90 Jahre nach der Gründung. Deshalb widmen wir diesem Jubiläum eine Serie mit Fundstücken und Geschichten aus den vergangenen neun Jahrzehnten (siehe Seiten 34 und 35). Und im Sommer gibts ein rauschendes Fest. Vielleicht. Sicher ist bei der ZS schliesslich nichts.



*Corsin Zander,
Redaktionsleiter*

In eigener Sache

Die ZS geht mit der neugegründeten Studierendenschaft der Uni Zürich (VSUZH) eine Kooperation ein: Ab dieser Ausgabe integrieren wir die schwarzen VSUZH-Seiten. Ausserdem hat ein Mitglied der Studierendenschaft Einsitz im Vorstand des Medienvereins, der die ZS herausgibt. Der VSUZH liefert in jede Ausgabe eigene Inhalte auf seinen schwarzen Seiten, die er auch bezahlt – darüber hinaus hat der VSUZH auf den Inhalt der ZS keinen Einfluss. Auf eine gute Zusammenarbeit!

- 4 Irchel-Evakuaton: Doktoranden in Lebensgefahr
- 6 Reform: Das Geschichtsstudium wird umgebaut
- 8 Bologna: Das Interview mit der Expertin
- 10 Nachhaltigkeit: Die Uni wird grüner
- 11 Neuer Mensa-Chef: Der Reformier ist weg
- 13 Modulbuchungen: Nur minime Besserung
- 14 Klischees: Ach, du bist Bündner

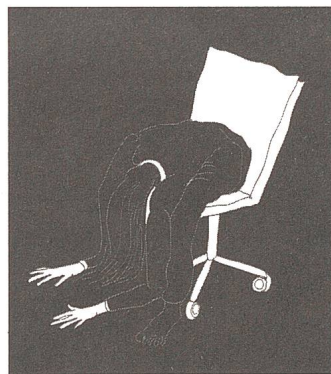
15 Verhaltener Start des VSUZH



Die Mitgliederzahlen könnten besser sein. Nun will der neue Verband mit Politik und Dienstleistungen punkten.

- 16 Die schwarzen Seiten: Der VSUZH stellt sich vor
- 18 ZS testet: Wo es den besten Kaffee gibt
- 20 Bilderrätsel: Mach mit!
- 22 Kultur: Dinosaurier im Hallenstadion
- 24 Kulturspalten: Gewinne Theater-Tickets
- 25 Senf: Die Redaktion empfiehlt

26 Thema: Wenn die Uni krank macht



Zwischen sechs und acht Studierende nehmen sich jährlich das Leben. Die ZS sprach mit Experten über Lebenskrisen und porträtiert einen Studenten, der eine Depression überwand.

- 32 Studieren in Laos: Unser Mann in Vientiane
- 34 90 Jahre ZS: Kuriose Fundstücke
- 36 Duell: 1291 – Vor- und Nachteile einer Jahreszahl
- 38 Impressum und Leserbrief
- 39 Interdisziplinäres

Studium

Text und Bild: Pascal Ritter
Illustration: Malin Widén

Drei Tage Lebensgefahr am Irchel

Ein simpler Fehler führte zu Explosionsgefahr am Institut für anorganische Chemie. Die Sicherheit wurde mittlerweile verbessert. Die Staatsanwaltschaft ermittelt.

Die Mischung aus Dichlormethan und Natrium ist hochexplosiv. Die beiden Chemikalien wirken zusammen wie Sprengstoff. Am Institut für anorganische Chemie köchelt diese Mixtur im Mai 2012 drei Tage lang vor sich hin. Die Gebäude der Universität im Irchelpark sind zu dieser Zeit voller Menschen. In der Cafeteria klappert Geschirr, in der Bibliothek ist es mucksmäuschenstill. Dann wirds hektisch. In der ganzen Stadt erklingen die Sirenen von Feuerwehr, Ambulanz und Polizei.

Das Gebäude, in dem sich das Institut für anorganische Chemie befindet, wird evakuiert. Im Nachbargebäude holen Polizisten Studierende von den Fenstern weg — die Scheiben könnten bei einer Explosion bersten. Studierende werden angewiesen, das Gebäude nicht zu verlassen. Es sei zu gefährlich. Die meisten denken: «Bestimmt falscher Alarm.» Doch diesmal gilt es ernst. Sprengstoffexperten der Polizei treffen ein und beurteilen die Lage. Sie wagen es nicht, sich dem unberechenbaren Gemisch zu nähern. Schliesslich rollt ein Roboter langsam auf die gefährlichen Chemikalien zu. Millimeter um Millimeter tastet er sich heran, ergreift mit seinen Metallarmen das Gefäss und giesst das Dichlormethan ab.

Fatale Verwechslung

Die Gefahr ist gebannt. Entwarnung. Auf dem Campus kehrt wieder Ruhe ein. Am nächsten Tag berichten die Zeitungen über den Vorfall. So spektakulär die Geschichte ist, so schnell ist sie auch wieder vergessen. Die ZS rollt den Fall nochmals auf und zeigt, wie es soweit kam und wo der Fehler passierte.

Alles beginnt an einem ganz normalen Arbeitstag im Gebäude 34, Stockwerk H des Irchel-Campus. Am Institut für anorganische Chemie gehen Chemiker hinter einer gesicherten Tür ihrer Forschungsarbeit nach. Ein Doktorand bereitet das Lösungsmittel Pentan für ein späteres Experiment auf. In einer speziellen Apparatur erhitzt er die Flüssigkeit



Verwechslung:
Ein solcher Kanister
enthielt die falsche
Chemikalie.

zusammen mit Natrium, um dem Pentan Reste von Wasser und Sauerstoff zu entziehen. Enthält ein Lösungsmittel nämlich Wasser oder Sauerstoff, könnten diese bei nachfolgenden Experimenten unerwünschte Reaktionen auslösen. Ziel des Routinevorgangs ist es, eine Chemikalie ungefährlich zu machen. Was der Doktorand nicht weiss: Im Kanister mit der Aufschrift «Pentan» befindet sich Dichlormethan, das mit Natrium stark reagiert. Statt also einen Stoff zu entschär-

fen, bastelt er — ohne es zu wissen — eine Bombe. Niemand bemerkt den Fehler. Drei Tage lang arbeiten Angehörige des Instituts in nächster Nähe der explosiven Mischung. Drei Tage lang schweben sie in Lebensgefahr.

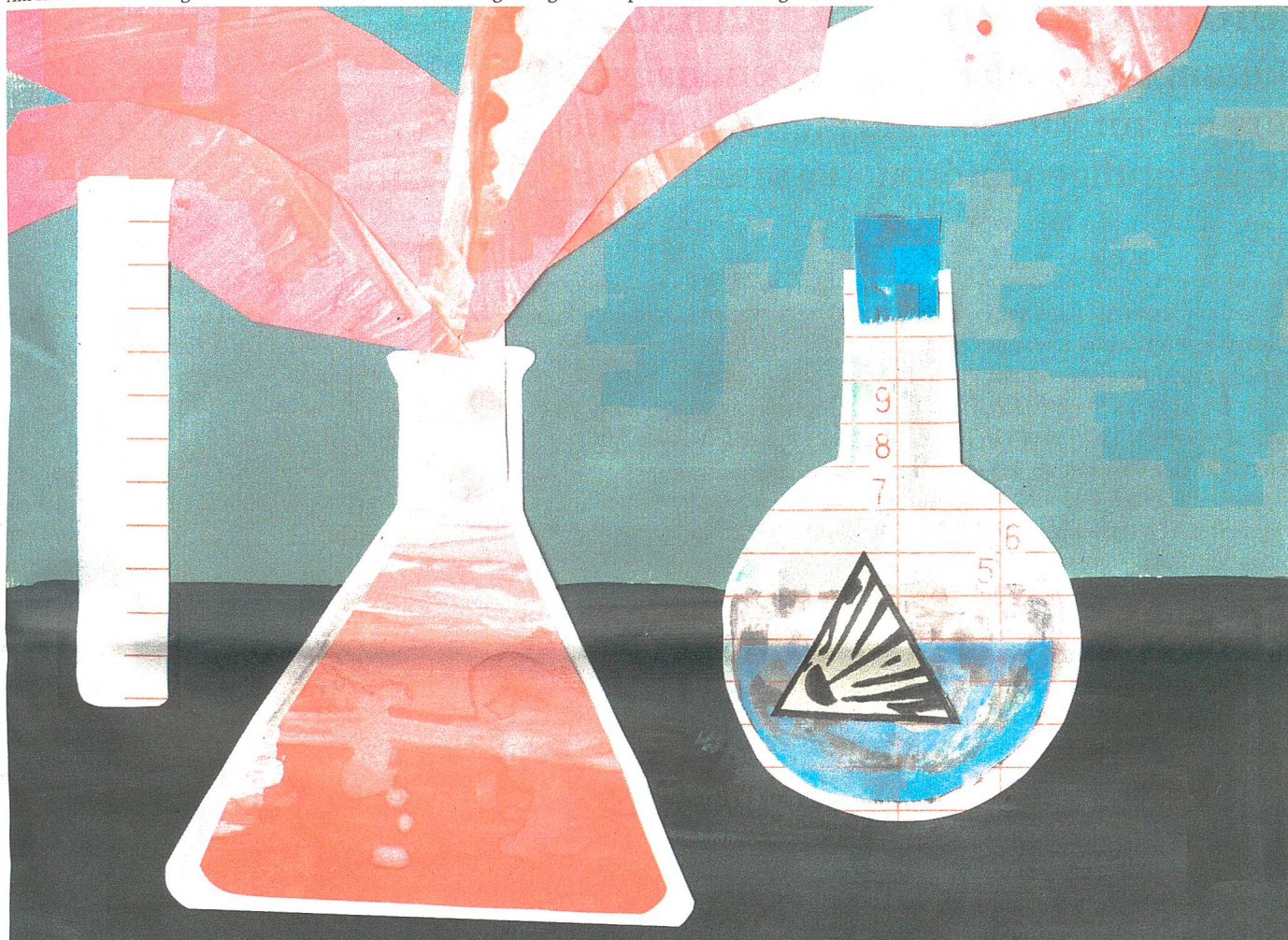
Der fatale Fehler kommt erst ans Licht, als Mitarbeiter des Instituts ein Experiment mit dem aufbereiteten vermeintlichen Pentan machen wollen. Das Lösungsmittel reagiert nicht, wie es zu erwarten wäre. Die Forscher analysieren den Inhalt und realisieren, dass eine gefährliche Mixtur vor sich hin köchelt. Sie schlagen sofort Alarm.

Den Hahnen verwechselt

Wie kann das passieren? «Der Doktorand hat alles richtig gemacht», erklärt Ferdinand Wild, Sicherheitsverantwortlicher des Anorganisch-chemischen Instituts. «Das Problem war, dass der Inhalt des Kanisters, mit dem er hantierte, nicht der Etikette entsprach.»

Der falsch beschriftete Kanister stammt aus dem Materialzentrum, das sich im Untergeschoss des Instituts befindet. Dort bestellen Uniangehörige von der Ameisensäure bis zum Zahnstocherholz in der 350er-Packung alles, was sie zum Forschen und Experimentieren brauchen. Unter der Bestellnummer 7000222 bietet der «Laden», wie er liebevoll genannt wird, «Pentan purum offen» an. Diese Nummer schrieb der Doktorand auf das Bestellformular. Ein Logistiker nimmt darauf einen Kanister und geht zu den riesigen, nebeneinander aufgereihten Fässern, die im Materialladen stehen. Er stellt den Kanister unter ein Fass — und irrt sich. Statt Pentan füllt er

Am Institut für anorganische Chemie köchelte drei Tage lang eine explosive Mischung vor sich hin.



Dichlormethan in den Kanister. «Ab diesem Zeitpunkt konnte niemand mehr den Fehler auf einfache Weise bemerken», erklärt Thomas Trüb, der als Leiter der Abteilung Material und Logistik für das Materialzentrum verantwortlich ist.

Neue Sicherheitsvorschriften

Aufgrund des Vorfalls wurde das Sicherheitskonzept angepasst. Die Logistiker füllen die Kanister nur noch zu zweit ab und müssen mit einer Unterschrift den Inhalt bestätigen. Auch kauft der Materialladen vermehrt bereits vom Hersteller abgefüllte Kanister ein. Die verwechselten Stoffe Pentan und Dichlormethan werden aber weiterhin von Hand abgefüllt. Grund dafür ist, dass sie häufig verwendet und deshalb in grossen Mengen

bestellt werden. Auch am Institut für anorganische Chemie wurden die Sicherheitsstandards verschärft. Enthält ein Kanister offen abgefüllte Chemikalien, überprüfen die Forscher den Inhalt, bevor sie damit arbeiten.

Personelle Konsequenzen hatte der Vorfall laut Trüb nicht. Am Institut ist es aber ein offenes Geheimnis, dass der Mitarbeiter, dem vermutlich die Verwechslung unterlief, mittlerweile gekündigt habe. Trüb möchte dies nicht bestätigen. Es sei nicht restlos geklärt, wem der Fehler passiert ist. Ob der Vorfall auch ein juristisches Nachspiel hat, ist noch offen. Die Staatsanwaltschaft ermittelt. Über die Stadtpolizei liess sie verlauten, dass im Mai erste Ergebnisse zu erwarten sind.

Für Roger Alberto, Leiter des Instituts für anorganische Chemie, war es nicht das erste Mal, dass es in einem Labor brenzlich wird. Trotzdem sei der Fall aussergewöhnlich. «Wenn ich etwas kaufe, erwarte ich, dass drin ist, was auf der Etikette steht», sagt er. Trotzdem vertraut er dem Materialladen weiterhin. Dass vor Kurzem wieder ein Kanister falsch abgefüllt wurde, wie er berichtet, ändert daran nichts. «Die Verwechslung wurde dank den neuen Sicherheitsvorschriften im Institut sofort bemerkt.» ♦

MEHR AUF ZS-ONLINE.CH



Bilder der Evakuati-on des Irchel-Campus und aus dem betroffenen Labor.

Studium

Text: Stefanie Baurle
Grafik: Corsin Zander

Bachelorarbeit für Geschichtsstudis

Die Neuerungen am Historischen Seminar werfen einige Fragen auf. Zu spät sind die Studierenden über die Änderungen informiert worden.

Ab dem kommenden Herbstsemester wird am Historischen Seminar vieles neu. Die Studierenden seien darüber zu spät und nur ungenügend informiert worden, kritisiert der Fachverein Geschichte (FVhist). Zwar seien die Informationen zu den Änderungen auf der Webseite des Seminars ersichtlich. Eine Rundmail, welche die Studierenden darüber informiert, habe es aber nicht gegeben. Dies führte zu Unruhen und Gerüchten.

Dabei geht es um grundlegende Änderungen, die das ganze Studium betreffen (siehe Grafik). Der FVhist bemängelt insbesondere, dass Studierende, die ihr Geschichtsstudium im aktuellen Semester aufnehmen, infolge der Zusammenlegung des Proseminars I und II letzteres nicht besuchen können. Ihnen fehlt damit die vollständige Basis für das Geschichtsstudium. Der FVhist sieht sich deshalb zum Handeln gezwungen und plant, ein freiwilliges Tutorat für die betreffenden Studierenden anzubieten.

Gleichzeitig wünscht sich der FVhist ein grösseres Interesse von Seiten der Studierenden am unipolitischen Geschehen. Andrej Markovic, Vorstandsmitglied des FVhist, sieht die Reform letztlich als verpasste Chance. Er hätte sich eine gewichtigere Basisstufe, die mehr an Methoden und Theorien vermittelt, gewünscht.

Für den Sommer 2013 werden individuelle Studienverträge erstellt. Korrespondenztabelle auf der Webseite des Historischen Seminars bieten den Studierenden eine detaillierte Orientierung zur neuen Studienordnung. Am 8. März findet zudem mittags im KO2-F-180 eine Informationsveranstaltung zur Überführung in die neue Studienordnung statt. ◇

Diese Änderungen am Historischen Seminar treten ab dem nächsten Semester in Kraft.

Ab Herbstsemester 2013 gilt

Allgemein

- «Allgemeine Geschichte» heisst neu «Geschichte»

Bachelor

- 120er Hauptfach Geschichte
- Vorlesungen von Kolloquien entkoppelt
- Bachelorarbeit (12 ECTS)*
- 1 Vorlesung pro Zeitbereich besuchen
- Proseminar I und II werden Teil eines Moduls

Master

- Keine modulübergreifende Prüfung mehr
- Mündliche Prüfung über anderen Zeitbereich als Masterarbeit

*Gilt auch für Studierende, die bis Ende Frühlingsemester 2013 weniger als zwei Drittel ihrer ECTS-Punkte im Hauptfach Geschichte erworben haben.

Das aki – ein spiritueller Ort mitten im Studienalltag!

Meditation

auf der Basis biblischer und anderer Texte: *jeden Montag, 18.40-19.40h*

Gottesdienst

(Eucharistie, Taizé-Gebet oder Wortgottesdienst): *jeden Donnerstag, 18.30h*

Beratung und Seelsorge

Bei persönlichen Problemen, Glaubenskrisen etc. Anruf oder Mail genügt.

mehr infos: **www.aki-zh.ch**
Hirschengraben 86 (unterhalb der Polybahn), 8001 Zürich. Tel. 044 254 54 60; info@aki-zh.ch



University of
Zurich^{UZH}

Master of Arts

Multilingual Text Analysis Multilinguale Textanalyse Analyse Multilingue de Texte

The University of Zurich offers
an innovative specialized Master in
Comparative Corpus Linguistics,
combining Computers and Linguistics.

An interdisciplinary programme by
The English Department
The Institute of German Studies
The Institute of Romance Studies
The Institute of Computational
Linguistics

Start: every September
Application deadline:
end of April

Further information:
www.mlta.uzh.ch
mlta@cl.uzh.ch



Gemeinsam gegen institutionellen Rassismus. Bildung für alle!

Carlos Leal



Diese Schule braucht es!

Università
della
Svizzera
italiana

+swissuniversity.ch

Corporate Communication, International Tourism

...

We have Master
programmes that
no one else has.
www.master.usi.ch

USI Università della Svizzera italiana:
Small classes, an international atmosphere.

Master Info Day
8.3.2013

USI Lugano/Mendrisio

«Die Idee von Bologna ist eine andere»

Kaum jemand kennt den Reform-Prozess der europäischen Unis so genau wie Barbara Müller. Im Interview mit der ZS erklärt und verteidigt sie ihn.

Barbara Müller, warum hat die Schweiz die Bologna-Reform 1999 so leicht durchgewunken? Sonst ist man bei EU-Reformen doch eher kritisch. — Sie wurde nicht aus heiterem Himmel eingeführt. Den Nährboden für eine Reform im Hochschulbereich gab es auf verschiedenen Ebenen. Die Universitäten hatten eine gewisse Autonomie von der Politik erlangt und auf gesetzlicher Ebene war in dieser Zeit vieles im Umbruch. Wie beispielsweise das neue Hochschulförderungsgesetz.

Wie würde denn die Schweizer Universitätslandschaft heute aussehen ohne die Bologna-Reform? — Sie wäre wahrscheinlich heterogener als heute. Es gäbe beispielsweise keine ECTS-Punkte. Durch die Einführung der Credits wurde eine Währung geschaffen, die zwar nicht über alle Zweifel erhaben ist, aber eine gewisse Vergleichbarkeit ermöglicht. Ohne die Einführung von Bologna wäre die Entwicklung sicherlich diverser gewesen.

ZUR PERSON

Barbara Müller, geboren 1960, studierte Pädagogik, Staats- und Bundesstaatsrecht sowie Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Zürich. Seit 2010 ist sie Geschäftsführerin des Instituts für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich.

Ihre Dissertation «Die Anfänge der Bologna-Reform in der Schweiz. Rekonstruktion, Kontextualisierung und Rezeption des hochschulpolitischen Prozesses aus akteurtheoretischer Perspektive» ist als Buch im HEP-Verlag erschienen, Bern 2012, 286 S., Fr. 41.-.

Vielen Studierenden wäre das wohl lieber. Sie sind mit der Bologna-Reform überhaupt nicht glücklich. — Die Kritik ist erst in den letzten Jahren aufgekommen. An der Universität ist die Durchführung einer Reform nichts grundsätzlich Neues. Als den Studierenden das Ausmass der Änderungen bewusst wur-

«Die Studierenden haben die Bologna-Reform relativ spät entdeckt.»

de, entstand die Angst, dass es sich um eine Sparmassnahme handle und der Nutzensgedanke im Vordergrund stehe. Sie hatten Befürchtungen, dass eine Verschulung der Universität stattfindet und dass die sozialen Aspekte verloren gehen würden.

Das ist zumindest zum Teil doch auch eingetroffen? — Nicht alle Veränderungen sind der Bologna-Reform zuzuschreiben. Es war beispielsweise weder eine Studienzeitsbeschränkung noch eine Studiengebührenerhöhung als Idee formuliert worden. Die Idee von Bologna ist eine andere als die eigentliche Umsetzung. Die Bologna-Reform ist unverbindlich und daher die Umsetzung relativ frei. Durch die Reformen, die immer wieder durchgeführt werden, sind die Universitäten daran, Entwicklungen in die falsche Richtung zu korrigieren.

War das nicht schon absehbar, als man die Bologna-Erklärung unterzeichnet hat? — Bei der Unterzeichnung war das keinem der Anwesenden bewusst. Die Bologna-Reform erhielt, auf nationaler wie auf internationaler Ebene,

eine Eigendynamik. Sie wirkte wie ein Katalysator für den Reformbedarf in vielen Ländern. Durch die neu gebildeten Allianzen und Kooperationen beflügelten sich die Universitäten gegenseitig. Einher ging damit natürlich, dass sie sich gegenseitig unter Zugzwang setzten. Durch verschiedene Anpassungsmechanismen, die sich auch theoretisch erklären lassen, haben sich diese Prozesse hochgeschaukelt.

Werden wir konkret: Studierende kritisieren beispielsweise die Credits, mit denen das Studium zur sinnlosen Punktejagd werde. — Früher im Liz-System gab es statt einer Punktehalt eben die Unterschriftenjagd. Gewisse Seminare haben die Studierenden nur belegt, weil ihnen bekannt war, dass eine

«Der Opportunismus ist nicht grösser als vor der Reform.»

Unterschrift leichter zu kriegen war als in anderen Seminaren. Ich denke nicht, dass der Opportunismus heute grösser ist als früher. Heute ist wahrscheinlich die Zeit, in der die Studierenden die Leistung erbringen müssen, knapper.

Ein anderer, häufig vorgetragener Kritikpunkt: Die angestrebte Mobilität funktioniert in vielen Fällen nicht. — Das liegt meist an der unterschiedlichen Anrechnung der Punkte. Das ist eine sehr komplexe Angelegenheit, da die Anrechnungsfrage immer auch eine Ermessensfrage der Fakultäten und Institute ist. Viele Hürden sind auch administrativer Art, etwa Notenabgabefristen oder Prüfungstermine.

Barbara Müller empfindet die Einführung der Bologna-Reform als Gewinn.



Das nehmen wir anders wahr. Es sind relativ wenig Studierende, welche die Möglichkeiten von Bologna, wie ein Auslandssemester oder einen Universitätswechsel nach dem Bachelor-Abschluss, auch wirklich nutzen. — Das liegt wohl auch daran, dass die Studierenden oft gar nicht mobil sein wollen. Grundsätzlich wollen sie nicht zu viel Zeit verlieren und möglichst schnell einen Abschluss erlangen. Ein weiterer Grund ist sicherlich der finanzielle Aspekt. Viele Studierende können sich ein Auslandssemester nicht leisten. Dazu kommt, dass die Planung eines Auslandssemesters mit einem gewissen Aufwand für die Studierenden verbunden ist. Aber warum man innerhalb der Schweiz nicht mobiler ist, dafür habe ich auch keine Erklärung.

Fast jährlich werden an der Uni Zürich Dinge angepasst oder rückgängig gemacht. Warum steckt die Bologna-Reform nach über zehn Jahren noch immer in den Kinderschuhen? — Die Bologna-Reform ist ein Prozess, der sich weiter entwickelt. Aber es ist schwieriger geworden, zu reformieren, wenn ein Punktesystem im Hintergrund steht. Dennoch bin ich der Überzeugung, dass diese Dynamik bestehen bleibt und dieser Prozess, der mit der Unterzeichnung der Bologna-Erklärung begann, nie abgeschlossen wird. ♦

«Ich bin der Überzeugung, dass die Reform nie abgeschlossen wird.»

Dennoch bin ich der Überzeugung, dass diese Dynamik bestehen bleibt und dieser Prozess, der mit der Unterzeichnung der Bologna-Erklärung begann, nie abgeschlossen wird. ♦

DIE BOLOGNA-REFORM

In der italienischen Stadt Bologna unterzeichneten 1999 die Bildungsminister aus 29 europäischen Ländern die Bologna-Erklärung. Es war der Start zum für den Bologna-Prozess, der bis 2010 einen einheitlichen Europäischen Hochschulraum hätte schaffen sollen. Die Grundideen waren:

- leichte Vergleichbarkeit der Universitätsabschlüsse
- Zweistufigkeit der Universitätsabschlüsse (Bachelor/Master)
- Einführung eines Punktesystems zur Förderung der Mobilität
- Qualitätssicherung als länderübergreifendes Thema
- inhaltliche Betonung der europäischen Dimension.

Diesen Frühling wird die Uni grün

Im März führen gleich zwei Gruppen Infotage zur Nachhaltigkeit an unserer Uni durch.

Die einen betonen Ökonomie, die anderen Ökologie.

Der Kampf um die Zukunft unseres Planeten wird an der Uni Zürich ausgetragen. Zumindest auch. Davon ist Annuscha Wassmann überzeugt. Als Mitglied der Nachhaltigkeitskommission (NHK) des Verbandes der Studierenden der Universität Zürich (VSUZH) organisiert sie zusammen mit einer Handvoll Mitstreitender vom 4. bis zum 8. März die erste Nachhaltigkeitswoche überhaupt an unserer Uni (siehe Infobox).

An den Hochschulen angekommen

Nachhaltigkeit ist nicht mehr nur das Beschäftigungsfeld von chlorophyllgrünen Ökos. Längst ist sie ein wichtiges Thema in Forschung und Lehre an Unis und Hochschulen. So auch an der Universität St. Gallen mit eigenem Lehrstuhl für Nachhaltigkeitsmanagement. Die Devise lautet: Ökologie und Ökonomie vereinen.

Ging es zuvor darum, sein Leben und seinen Konsum in Einklang mit den sozialen und ökologischen Bedürfnissen nachfolgender Generationen zu bringen, wird das Feld seit einigen Jahren auch von der Wirtschaft beackert. Nachhaltigkeit zeugt heute von unternehmerischer Innovation und ökonomischer Entwicklung. Es verwundert daher nicht, dass sich selbst globale Multis wie die UBS der «Corporate Responsibility» verpflichtet fühlen.

Auch an studentischem Engagement mangelt es in dieser Hinsicht nicht. «Es geht darum, Weltwirtschaft und Nachhaltigkeit miteinander zu vereinbaren», erläutert Tobias Pulver. Der Student der Politikwissenschaften ist Co-Präsident der Global Marshall Plan Lokalgruppe

«Die Uni spielt beim Thema Nachhaltigkeit eine besondere Rolle». Annuscha vom VSUZH.



Zürich, die auf die Notwendigkeit einer globalen ökosozialen Marktwirtschaft aufmerksam machen will. Zu diesem Zweck veranstaltet die Gruppe dieses Frühjahr ebenfalls Hochschultage an der Uni Zürich (siehe Infobox).

Ohne erhobenen Zeigefinger

Annuscha ist der Auffassung, dass den Hochschulen beim Thema Nachhaltigkeit eine besondere Rolle zukommt. Der VSUZH setzt daher vor allem auf individuelles Engagement und Sensibilisierung der Studierenden. Seine Woche soll vor allem zum Umdenken anregen. Dahinter steht viel persönliche Überzeugung; auch Annuscha liegen bewusster Konsum und Nachhaltigkeit am Herzen. Aber: «Moralapostel sind wir keine. Uns

geht es darum, zu zeigen, dass jede und jeder mit fast keinem Aufwand etwas beitragen kann.» ♦

TERMINE, ORT, INFOS

Nachhaltigkeitswoche des VSUZH

Wann: 4. bis 8. März 2013

Wo: Hauptgebäude Uni Zürich und ETH

Was: Jeder Tag steht unter einem bestimmten Motto, bspw. «Mobilität». Dazu gibt es den ganzen Tag über Referate, Podiumsdiskussionen (u. a. mit Moritz Leuenberger) und Workshops.

Programm und Infos: www.vsuZH.ch

Global Marshall Plan Initiative

Wann: 14., 19. und 21. März

Wo: Hauptgebäude Uni Zürich

Programm und Info:

www.globalmarshallplan.org/zuerich

Studium

Text: Florian Schoop
Bild: Pascal Ritter

GuT fürs Studium**OLAT wird einfacher**

Katerstimmung in der Mensa

Nach Partymucke und Glühwein-Flatrate folgt die Ernüchterung. Die Weiterführung der innovativen Projekte in der Mensa ist ungewiss.

Herbert Reichmuth hat die Mensa umgekrempelt. Nun hat er sich versetzen lassen.



Neues Sonnendach, Renner-Menüs und Oktoberfest. Die Studierenden wurden im Jahr 2012 an der Mensa der Uni Zürich Zentrum von einer regelrechten Innovationsflut überschwemmt. Doch seit einem Monat ist von alledem nichts mehr zu spüren. Nicht einmal der beliebte Cüpli-Brunch findet mehr statt.

Was ist bloss passiert? «Die Ideen kamen vor allem vom damaligen Betriebsleiter Herbert Reichmuth», sagt Florian Hug, stellvertretender Betriebsleiter der Unimensa. Der habe Ende 2012 aber den Betrieb verlassen. Innerhalb des Zürcher Frauenvereins (ZFV) habe er zum Gastbetrieb des Verkehrshauses Luzern gewechselt. «Einvernehmlich», wie Hug betont. Weshalb genau dieser ideenreiche Mann seinen Chefposten räumte, ist unklar. Reichmuth war für eine Stellungnahme bis zum Redaktionsschluss nicht erreichbar. Sein Vorgesetzter Fabio Triulzi, Gruppenleiter

der ZFV-Mensen, versichert jedoch, der Wechsel sei von Reichmuth aufgrund seines Wohnortes in der Nähe von Luzern gewünscht worden.

Reichmuths Projekte werden von der neuen Betriebsleitung teilweise weitergeführt. Triulzi betont, dass es auch der neuen Mensaleitung nicht an Ideen mangle. So sollen im Sommer ein Grillplausch und im Herbst ein Oktoberfest mit Party-Band stattfinden. Zudem kocht die Unimensa am 5. März im Rahmen der Nachhaltigkeitswoche des VSUZH (siehe Artikel Seite 10) fleischlos.

Und zuletzt die gute Nachricht: Das Mensateam bietet den Cüpli-Brunch «auf Anregung der ZS», wie Reichmuths Nachfolger Florian Hug in einer E-Mail schreibt, bereits ab dem 2. März wieder an. Nachtschwärmer, die auch das Wochenende an der Uni verbringen möchten, können dann auf einen Absacker in die Mensa. ♦

Endlich! Ab diesem Semester musst du, sofern du nicht Liz-Studi oder Hörer bist, deine OLAT-Kurse nicht mehr selbst suchen und dich dafür anmelden: OLAT bietet Dozierenden der Philosophischen Fakultät – vorerst nur diesen – die Möglichkeit, Campuskurse für ihre Veranstaltungen einzurichten. Solche Kurse werden mit der Modulbuchung und dem Vorlesungsverzeichnis abgeglichen.

Lange haben Studierende darauf warten müssen. Campuskurse bringen gleich zwei grosse Erleichterungen: Erstens werden die Kurse des aktuellen Semesters direkt auf deiner OLAT-Startseite (OLAT Home) im Portlet «Meine Campuskurse» angezeigt. Zweitens wirst du spätestens einen Tag nach der Buchung des Moduls automatisch auch für den OLAT-Kurs angemeldet.

Wer noch in einem Liz-Studiengang feststeht oder nur als Hörer eingeschrieben ist, bucht keine Module und kommt deshalb leider nicht in den Genuss dieser Vorteile. Doch das Auffinden der Kurse wird trotzdem einfacher: Alle Kurse tragen nun den gleichen Titel wie im Vorlesungsverzeichnis. Diesem vorangestellt ist ein Kürzel für das Semester, aktuell also «13FS».

Insbesondere für Liz-Studis und Hörer ist es weiterhin wichtig, zu wissen, wie Bookmarks zu OLAT-Kursen gesetzt werden können. OLAT bietet eine integrierte Funktion, um Bookmarks zu setzen: Öffne den Kurs und klicke in der Box «Allgemeines» (am rechten Rand) auf «Bookmark setzen». Dieses Bookmark findest du auf deinem OLAT Home unter «Meine Bookmarks».

Wenn du lieber den direkten Link zu einem OLAT-Kurs speichern möchtest, geht das so:

1. Öffne den Kurs.
2. Klicke in der Box «Allgemeines» (am rechten Rand) auf den Link «Detailansicht».
3. Auf dieser Seite suchst du jetzt den Text «Externer Link auf diese Lernressource». Kopiere die URL, die dort steht und speichere sie zum Beispiel in deinen Browser-Bookmarks.

So wird OLAT auch für die Urgesteine an der Uni übersichtlicher.

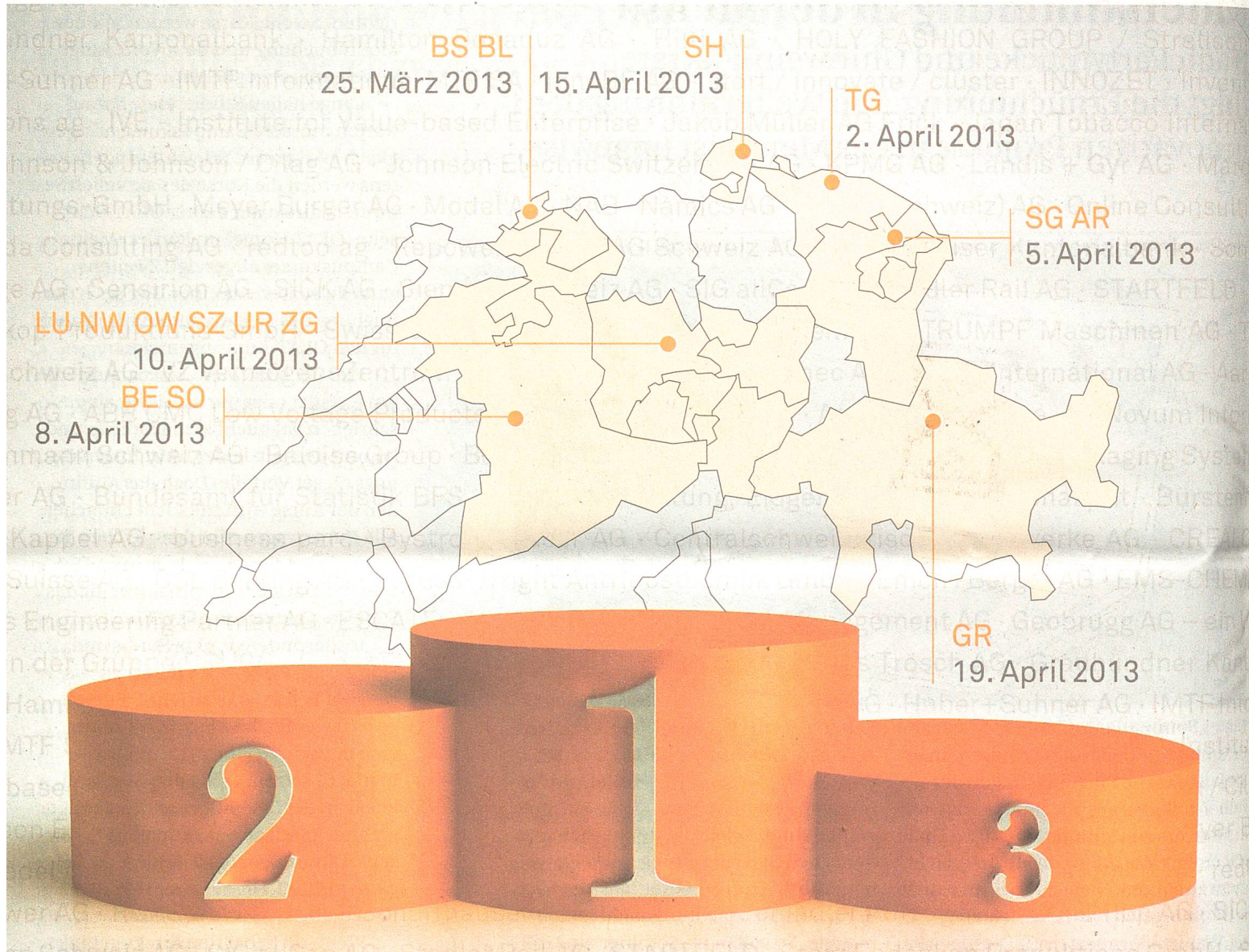
Von Thomas Bernhart

together

DEIN PARTNER FÜR
STUDIUM UND BERUFSEINSTIEG

SPRUNGBRETT-EVENTS 2013

Attraktive Regionen, attraktive Arbeitgeber



ATTRAKTIVE ARBEITGEBER FÜR STUDIERENDE



SPONSOREN



PARTNER



→ Jetzt anmelden: www.sprungbrett-events.ch

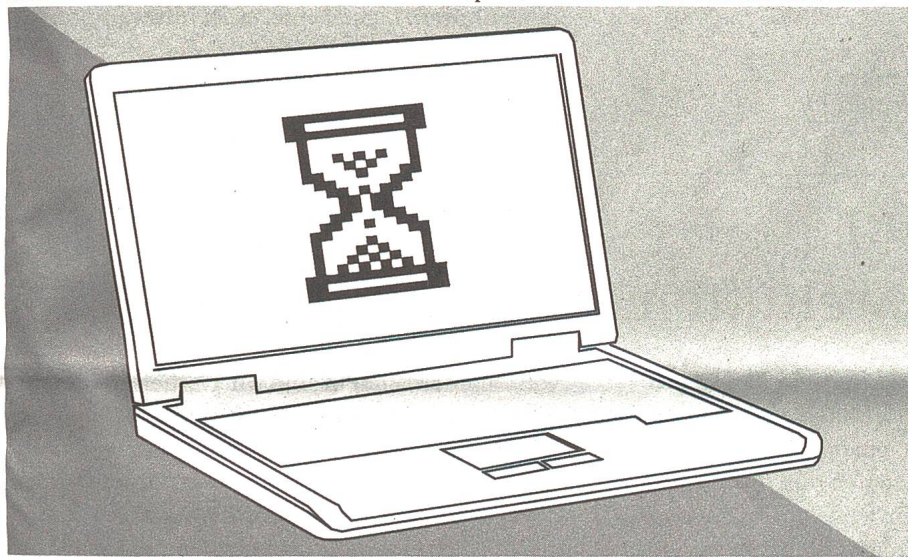
Studium

Text: Annik Hosmann
Illustration: Samuel Nussbaum

Modulbuchungsproblem ungelöst

In diesem Jahr hat die Universitätsleitung die Modulbuchungen erstmals nach Fakultäten gestaffelt. Besserung gab es dennoch kaum.

Beim Buchen der Module bot sich an der Philosophischen Fakultät ein altbekanntes Bild.



Die Unileitung wollte endlich den alljährlichen Modulbuchungsfrust beseitigen. Sie staffelte die Buchungsfristen der einzelnen Fakultäten, um eine Überlastung des Servers zu verhindern. Das Resultat: «Um zehn Uhr sollte es beginnen. Ich bin 17 Stunden später, nachts um drei, noch nicht reingekommen», berichtet der Geschichtsstudent Valentin. Zwar verlief die Modulbuchung für einige Fakultäten besser, doch an der Philosophischen Fakultät (PhF) war der Frust genauso gross wie in den vergangenen Jahren.

Immerhin konnte die Unileitung das Problem auf die eine Fakultät beschränken. Weil die Teilnehmerzahl in den meisten Veranstaltungen der PhF beschränkt ist, wollen die Studierenden frühzeitig die spannendsten Module buchen. Dies überlastet den Server und man gerät in eine Warteschleife. Eine noch stärkere Fächerung, beispielsweise nach Institut, ist für den Leiter des Bereichs

Lehre, Thomas Hildbrand, unrealistisch: «Die Uni Zürich setzt sich für ein fakultäts- und programmübergreifendes Studium ein. Für eine faire Modulbuchung sollten alle zur gleichen Zeit buchen können.» Trotzdem hofft er, dass alles besser wird. Per Herbstsemester 2013 treten Änderungen der rechtlichen Rahmenbedingungen der PhF in Kraft. Damit werde der Spielraum grösser: «Ich bin optimistisch, dass wir weitere Verbesserungen vornehmen können.»

Fragt man Hildbrand nach weiteren konkreten Änderungen des Modulbuchungssystems, wird er wortkarg: Diese müssten erst mit allen Fakultäten besprochen werden. Ein komplett neues Modulbuchungssystem wird es also nicht geben. «Das würde zu lange dauern, weil auch die Informatiksysteme grundlegend angepasst werden müssten», erklärt Hildbrand. Das Buchungsproblem bleibt somit nach wie vor ungelöst. ◊

Publireportage

together

Wertvolle Tipps für einen optimalen Berufseinstieg

Studierende nehmen sich häufig zu wenig Zeit für ihre Berufswahl. So zeigen verschiedene Studien, dass nur wenige Arbeitnehmer mit dem eingeschlagenen Berufsweg zufrieden sind. Deshalb sollten sich alle Studierenden bereits während des Studiums intensiv Gedanken über ihre berufliche Zukunft machen.

Um effizient an Informationen zu Einstiegsmöglichkeiten zu gelangen, empfiehlt sich der Besuch von Employer Branding Messen und Recruitingveranstaltungen.

An den grossen Employer Branding Messen wie zum Beispiel der **Absolventenmesse Bern, vom 14. März 2013, in der BERNEXPO**, erhalten Sie einen ersten Überblick über das Angebot an möglichen Arbeitgebern und können sich in persönlichen Gesprächen einen ersten Eindruck verschaffen. Eine persönliche Betreuung vor, während und nach der Messe hilft den Besuchern zusätzlich als Orientierung.

www.absolventenmesse-bern.ch

An Recruitingveranstaltungen geht es darum, den konkreten Inhalt einzelner Jobprofile sowie kulturelle Unterschiede zwischen den verschiedenen Arbeitgebern zu spüren. Empfehlenswert sind die **Sprungbrett-Events**, die von **März bis April 2013** in verschiedenen Regionen der Schweiz stattfinden. An diesen erhalten Sie durch die gemeinsame Arbeit in Workshops einen praxisnahen Einblick in Ihr Wunschunternehmen.

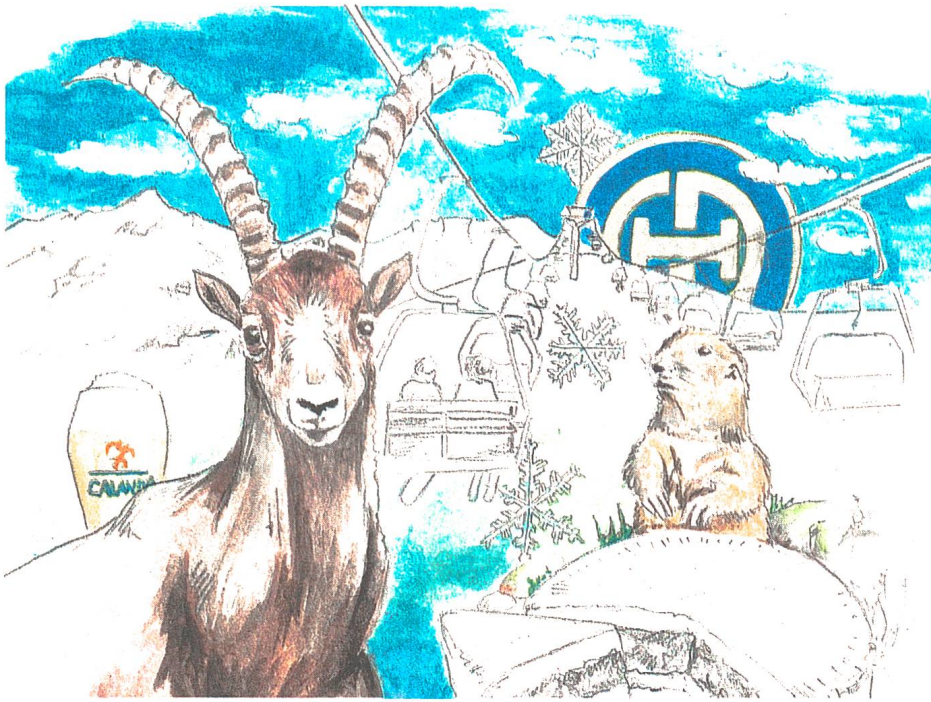
www.sprungbrett-events.ch

Sie haben viel Kraft und Energie in Ihre Ausbildung investiert, nehmen Sie sich nun auch die notwendige Zeit für die Planung Ihres Berufseinstiegs. Die together ag hilft Ihnen gerne dabei.

Ach, du bist...

Text: Andrea Cattani

Illustration: Sabrina Peterer



Ach, du bist Bündner

Heisst das tierliebend, weltoffen und beliebt? Alles nur Fassade!

Wie fühlt es sich an, von allen geliebt zu werden? Nein, diese Frage ist nicht ironisch gemeint. Jeder von euch, der etwas anderes behauptet, betreibt typisch bündnerisches Understatement. Die Fakten sprechen eine klare Sprache: Geht es um Winterferien, zieht es Jahr für Jahr Tausende zu euch in die verschneiten Dörfer. Eure Bundesrätin erzielt in Meinungsumfragen die besten Werte. Der HC Davos geniesst im Unterland eine Beliebtheit, von der viele Clubs aus der Region nur träumen können. Und als wäre all das noch nicht genug, kommt ihr auch bei Frauen auf Anhieb gut an. Der Gigi von Arosa lässt grüssen!

Dieses Bild von Bündnern, welches vom Piz Bernina durch den zähen Hochnebel bis zu uns durchdringt, ist so kantentlos, dass es nur Fassade sein kann. Die Realität sieht ganz anders aus: Die Zürcher an euren Skiliften empfindet ihr als notwendiges, arrogantes Übel. Schweizer Politik tangiert euch nur am Rande, lieber wird hoch über dem Landwassertal mit der grossen WEF-Kelle angerührt. Der HCD gehört euch Bündnern

ganz allein, einzig für den finanziellen Zustupf Spengler-Cup dürfen Auswärtige mitjubeln. Und eure Anziehungskraft aufs weibliche Geschlecht nimmt markant ab, sobald der sonnenbraune Abdruck der Skibrille im Gesicht verblasst und dr huara khuuli Akzent langsam verwässert wird vom schrecklichen Zürcher Dialekt in der grossen, grauen Stadt.

Aber im Verschleiern von Tatsachen seid ihr Bündner ja geübt: Eigentlich mögt auch ihr keine Wildtiere auf eurem Stammesgebiet. Doch einfach abknallen, wie es die Walliser machen, passte nicht ins friedfertige Bild eures Kantons. Deshalb lasst ihr die Rhätische Bahn diese unliebsame Arbeit verrichten. Aus so viel Mauschelei müsste sich aber bestimmt auch eine Menge Profit schlagen lassen. Da trifft es sich gut, dass bei der Vergabe der Olympischen Spiele immer auch eine grosse Portion Diskretion und Vertuschung erwünscht ist. So stehen die Chancen für die Kandidatur eures Kantons bestimmt nicht schlecht. Bei aller Liebe: Wie fühlt es sich an, durchschaut worden zu sein? ◇

Stimmt's? Ein Bündner* antwortet:

Es muss sich genial anfühlen, von allen geliebt zu werden. Dennoch kann ich deine Frage nicht nachvollziehen. Mit Liebe ist spätestens dann Schluss, wenn ich mich nach einem erholsamen Wochenende zu Hause in einen total überfüllten SBB-Wagon quetschen muss und froh bin, zwischen all den hektischen Unterländern einen Sitzplatz zu ergattern. Als wäre das nicht schon genug für das fröhliche und ruhige Gemüt der BündnerINNEN, darf man sich auf der Fahrt all die Gespräche über die Sorgen seiner Mitreisenden anhören. Liebe Leute, es ist immer noch Wochenende!

Bezüglich des Bündner Klimas muss ich dir zustimmen. Wir haben wunderschöne Berge, viel Schnee im Winter und fast das ganze Jahr Sonne. Wir können mit Stolz sagen, dass wir in wunderschönen Talschaften leben, inmitten von schützenden Berglandschaften, auch wenn hie und da eine Unterländer-Zweitwohnung die Landschaft verschandelt. Zudem sind wir Tierliebhaber und beherbergen Wölfe und Bären in unseren Dörfern. Ich stelle mir immer wieder die Frage, ob dies in Zürich auch funktionieren würde? Aber schliesslich gibt es da ja einen Zoo.

Übrigens ist es nicht so, dass wir die «arroganten» Unterländer nicht mögen, ganz im Gegenteil. Wir sind weltoffen, darum haben wir das WEF und vielleicht kandidieren wir auch für die Olympischen Spiele.

Was wir jedoch nicht mögen: Unterländer, die im «Stämmbögli» zu zwanzigst die ganze Skipiste in Anspruch nehmen, weil sie zu stolz sind, um auf der Kinderpiste zu üben, oder die mit ihren stadterprobten SUVs durch unsere friedlichen Dörfer preschen.

Dass wir unseren wunderschönen Kanton verlassen müssen, ist leider ein notwendiges Übel. Aber wer weiss, wie das hektische, graue Zürich aussehen würde, wenn nicht ein paar gemütliche Gesellen wie die Tessiner, Walliser oder Bündner ein wenig Sonne in den durchstrukturierten Alltag bringen würden?

*René Sonderegger, Vorstandsmitglied des Bündnerclubs.

Verhaltener Start des VSUZH

Trotz grosser Werbekampagne blieben die Mitgliederzahlen der neuen Studierendenschaft hinter den Erwartungen zurück. Mit Party und Politik will der Verband Gegensteuer geben.

«Nie wieder ohne!» Mit diesem Spruch warb die seit Jahrzehnten erste selbstständige Zürcher Studierendenschaft um Mitglieder. Möglichst viele Studierende sollten sich bei der Semestereinschreibung für den Eintritt in den Verband der Studierenden der Universität Zürich (VSUZH) mit einem Beitrag von 12 Franken entscheiden.

Die offensive Werbeaktion stiess allerdings nicht bei allen auf Wohlwollen. So wurde beispielsweise im Online-Diskussionsforum Uniboard kontrovers über den Nutzen eines neuen Verbandes diskutiert. Einigen Usern missfiel die Tatsache, dass bei der Semestereinschreibung das Dropdown-Menü für den Beitritt zum VSUZH schon auf «Ja» stand.

Mitgliederzahlen als Ansporn

Die vorläufige Mitgliederzahl beläuft sich auf 11'638 (Stand 4.2.2013). Das heisst, dass sich nur knapp die Hälfte der Studierenden für den neuen Verband begeistern liess. In Anbetracht des Aufwandes, der für die Werbekampagne betrieben wurde, muss diese Zahl für die Verantwortlichen ernüchternd wirken.

«Ich muss zugeben, dass ich am Anfang enttäuscht war», meint Hernani Marques, Mitglied des StuRa-Büros, das die Aufgaben des VSUZH-Vorstands bis zur Konstituierung des Verbandes übernimmt. «Aber dafür, dass wir aus dem Nichts gestartet sind, ist diese Zahl doch gar nicht schlecht. Es ist auf jeden Fall ein Ansporn, weiterzumachen.» Zudem könne man die mässige Mitgliederzahl teilweise auch auf das allgemeine Desinteresse an unipolitischen Themen zurückführen, meint Marques zuversicht-

Feiern trotz mässiger Mitgliederquote: VSUZH mit Uni-Prominenz im Lichthof.



lich. VSUZH-Projektleiter Konrad Albrecht teilt diese Meinung und rechnet damit, dass in zwei Jahren 80 Prozent der Studierenden Mitglied im VSUZH sein werden. «Hauptsache, wir werden nicht so apolitisch wie der VSETH», kommentiert Marques die Prognose des Projektleiters.

Der Fahrplan steht

Die Verantwortlichen sind motiviert. Zunächst stehen die gesamtuniversitären Wahlen des 70-köpfigen VSUZH-Rats an. Da der VSUZH den Anspruch hat, alle Studierenden zu vertreten, sind auch Nichtmitglieder wahlberechtigt. Allerdings können sich nur Mitglieder zur Wahl stellen. Nach den Wahlen kann sich der VSUZH mit einem gewählten Vorstand

konstituieren. Die Liste der Vorhaben ist lang. Als Ideen stehen Partyreihen und studentische Cafés im Raum.

Der VSUZH möchte jedoch auch für Politik stehen. «Der StuRa wurde an gewissen Stellen nicht ernst genommen. Jetzt werden sich alle damit anfreunden müssen, dass wir vermehrt miteinbezogen werden wollen», so Konrad Albrecht. «Wir werden kritisch und fordernd sein, aber auch liefern.» Finanziell ist der Verein unabhängig.

Auch wenn der Start verhalten ist, der Fahrplan steht. Jetzt hat der VSUZH die Chance, auch die politikfaulen Studierenden von sich zu überzeugen. ♦ Niedergang und Auferstehung des VSUZH von 1977 bis heute auf einer Zeittafel: www.zs-online.ch

Roar! - oder einfach nur Hallo

Erst sieht man den Löwen überall, dann bekommt man E-Mails von einer ominösen neuen Körperschaft und jetzt lassen die einen sogar nicht einmal mehr hier in Ruhe?!

Du liest hier den Beginn einer zukünftig verstärkten Zusammenarbeit zwischen ZS und VSUZH. Was die ZS ist, das ist ja wohl klar! Obwohl - plötzlich steht alles weiss auf schwarz statt schwarz auf weiss geschrieben. Aber was ist der VSUZH, und was kann er zur Verbesserung der Lehre und des Campusgefühls an der UZH beitragen? Diese Fragen werden wir dir hier zukünftig auf unseren Verbandsseiten beantworten.

Im Namen aller UZH-Studierenden leistet der VSUZH einen finanziellen Beitrag an die ZS. Denn wir finden, dass es unabhängigen studentischen Journalismus an der UZH braucht! Unsere Zusammenarbeit geht jedoch darüber hinaus: Neu wird es eine Vertretung der UZH-Studierendenschaft im Vorstand des ZS-Medienvereins geben. Somit ist der regelmässige Informationsaustausch sichergestellt, ohne die redaktionelle Freiheit der ZS zu gefährden. Die ZS und der VSUZH haben zudem einen Medienstammtisch initiiert, an dem wir studentische Medien und Engagierte zu Diskussion und Gespräch versammeln wollen.

Du bist mitschuldig!

«Ich möchte mich an meinem ersten Tag an der Uni wohl fühlen. Ich brauche Hilfe im Bologna-Dschungel und da kennt sich der VSUZH-Löwe aus. Wenn ich schon länger hier studiere, möchte ich am Abend etwas Tolles unternehmen: Theater, Musik, Sport, Party. Denn ein richtig wohligen Campusgefühl gehört meiner Meinung nach zu einem Studiebenen.» - Der neue Verband der Studierenden der Universität Zürich (VSUZH)

Annuscha Wassmann, Oriana Schaellibaum, Konrad Albrecht und Tiziana Gees (von links).



ist genau dafür und für dich da! Mit der Semestereinschreibung im letzten November hattest du die Möglichkeit, dich für eine Mitgliedschaft im VSUZH zu entscheiden. Wir sind überwältigt, dass sich knapp die Hälfte der UZH-Studierenden bereits vor der offiziellen Konstituierung im Mai 2013 dafür entschieden hat. Wir sagen an dieser Stelle herzlichen Dank für dein Vertrauen! Deine Mitgliedschaft ermöglicht überhaupt den Verband, die Mitsprache und die Arbeit des VSUZH. Danke!

Nur Vorteile

Als VSUZH-Mitglied kommst du bereits jetzt in den Genuss des wohligen Campusgefühls: Seien es die Dienstags-Vorstellungen der Filmstelle oder die

stark vergünstigten Angebote der Kulturstelle. Die Zankhähne unter unseren Mitgliedern schicken wir zum Debatierclub, Kreative haben die Möglichkeit, bei der Fotolaborkommission ihre eigenen Bilder zu entwickeln, und was natürlich nicht fehlen darf, ist ein kühles Bier im PapperlaPub.

An dieser Stelle wird dich ab sofort immer jemand anderes begrüßen, denn der VSUZH lebt vom Engagement jeder und jedes einzelnen Studierenden. Stellvertretend für alle Engagierten wird sich die eine oder der andere an dich wenden. Daher bin ich besonders froh darüber, hier allen grossen Dank aussprechen zu können, die zum Gelingen des VSUZH beitragen.

Konrad Albrecht, VSUZH-Projektleiter

Stell dir vor, du kandidierst!

Die ersten Wahlen zum Rat des VSUZH finden im April statt. Was bedeutet es eigentlich, sich im VSUZH zu engagieren? Ist Kommissionsarbeit denn nur etwas für Langweiler?

Eine öffentlich-rechtliche Körperschaft, deine Vertretung, vielleicht deine Zukunft? Der Verband der Studierenden der Universität Zürich, naja. Wozu ein Verband? Verletzt bin ich ja nicht, Kollegen habe ich schon und studieren kann ich auch alleine. Aber stimmt das wirklich?

Die ECTS-Punkte deines Auslandsaufenthaltes werden nicht angerechnet, Studienordnungen werden ständig über den Haufen geworfen, es gibt noch immer nicht von allen Vorlesungen Podcasts, Hörsäle platzen aus allen Nähten, Studiengebühren steigen und deine Mitstudierenden haben abends keine Zeit mehr, weil sie Vorlesungsinhalte auswendig lernen.

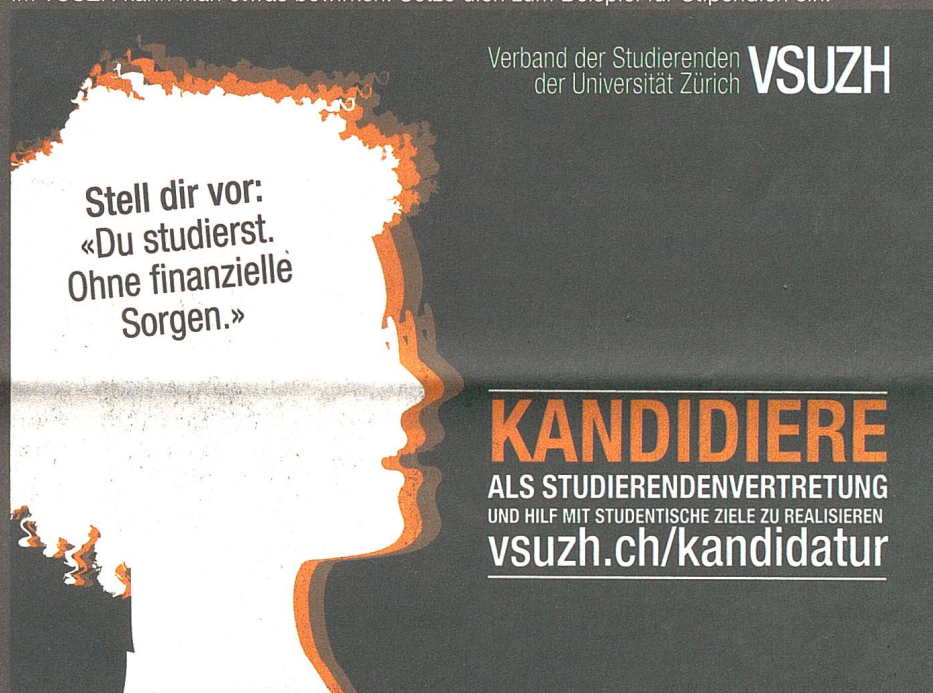
Engagement, wohin man sieht

An der Universität haben die Studierenden nicht nur mitzusprechen, wenn sie im Seminar ihren Beitrag liefern oder am Ende einer Vorlesung das richtige Häkchen in der Multiple-Choice-Prüfung setzen. Damit dein Mitspracherecht auch verwirklicht wird, engagieren sich viele Studierende auf allen Ebenen - von den einzelnen Fachrichtungen über die Fakultäten, die gesamtuniversitäre Leitung, dem Gesamtschweizer Verband aller Studierendenschaften bis hinauf zur europäischen Students Union!

Kommissionsarbeit

Die Nachhaltigkeitskommission (NHK) veranstaltet zum Beispiel vom 4. bis zum 8. März eine Nachhaltigkeitswoche. Was bedeutet dies nun für die einzelnen Kommissionsmitglieder? Zuerst einmal werden in spannenden Sitzun-

Im VSUZH kann man etwas bewirken. Setze dich zum Beispiel für Stipendien ein.



Verband der Studierenden der Universität Zürich **VSUZH**

Stell dir vor:
«Du studierst.
Ohne finanzielle
Sorgen.»

KANDIDIERE
ALS STUDIERENDENVERTRETUNG
UND HILF MIT STUDENTISCHE ZIELE ZU REALISIEREN
vsuzh.ch/kandidatur

gen viele verschiedene Ideen diskutiert, solange, bis am Schluss ein Konzept steht. Dann geht es an die Umsetzung: Man muss mit den richtigen Unistellen reden, Kontakte knüpfen, Räume reservieren, namhafte Wissenschaftler anfragen, Plakate entwerfen und Texte für das Programmheft verfassen. Hast du schon einmal erfolgreiche Sponsoringanfragen gemacht oder mit Moritz Leuenberger telefoniert? Die NHK schon.

In den Kommissionen des VSUZH gibt es so vielseitige Möglichkeiten, sich einzusetzen - da ist für jede und jeden etwas dabei! Für die Wahlen in alle verschiedenen Gremien, Kommissionen, Arbeitsgruppen und Stiftungsräte ist der Rat des VSUZH zuständig. Das sind über 100 zu vergebende Sitze

für die Mitsprache für die Studierenden; verteilt über die ganze Uni und sogar über die gesamte Schweiz.

Engagier auch du dich!

Mach auch du mit und KANDIDIERE bei den ersten Wahlen zum Rat des VSUZH! Reich deine Kandidatur ganz einfach über unsere Internetseite bis zum 18. März ein. Hast du Fragen, so stehen wir dir an unserer Informationsveranstaltung «info@vsuzh» zur Verfügung. Diese findet am 26. Februar 2013 ab 18:15 Uhr im Studierendenzentrum an der Rämistrasse 62 statt. Informiere dich auch unter vsuzh.ch/kandidatur! ♦



Wo du den besten Kaffee bekommst

Text: Hanna Stoll, Johannes Luther und Michael Kuratli
 Bilder: Hanna Stoll, Andrea Cattani

Jeder Studi kennt es: Das Phänomen des unwillkürlichen Dämmerzustandes während einer noch so spannenden Vorlesung. In den alten Bauten im Zentrum führt die schlechte Belüftung der Vorlesungsräume, kombiniert mit dem jahreszeitbedingten Vitamin-D-Mangel, oft zur berüchtigten Gähnwelle gegen Lektionsende. Neigen Hypochonder dazu, gleich «Narkolepsie» zu googeln, und sei es nur, um sich wach zu halten, schwenken bei den meisten die Gedanken zum nächsten Koffeinschub in der Pause. Die Geschmäcker sind dabei so divers wie die angebotenen Sorten. Schwören manche auf starken Espresso, wissen die Kenner, dass sich der grösste Teil des Koffeins erst bei einem Kafi Crème aus dem Pulver löst.

Wie die Vorlieben auch sein mögen, entscheidend ist am Ende des Sermons des Dozenten, dass die Maschine in Reichweite und die Schlange davor nicht zu lang ist. Natürlich will man fade Brühe umgehen, und auch das Ambiente sollte bestenfalls nicht dem einer Drogenabgabestelle gleichen. Die ZS hat deshalb die Verfügbarkeit des besten Freundes müder Studierender an der Uni Zentrum getestet. Wir haben uns auf die Suche gemacht nach dem Ort, an dem man die grösste Auswahl hat und ohne zu warten an einem gemütlichen Ort den besten Kaffee trinken kann. Dieses Paradies haben wir zwar nicht gefunden, dafür jedoch viel Koffein zu uns genommen.



Russo
Der Aussenposten

Ein Besuch im Russo, dem kleinen Tante-Emma-Laden mit italienischem Flair an der Ecke Freiestrasse/Zürichbergstrasse, lohnt sich. Der Kaffee ist nicht schlecht und dazu spottbillig. 1 Franken für einen Becher der Marke Lavazza, darüber kann man wirklich nicht meckern. Wer Kaffee trinken will, kauft an der Kasse eine Kapsel (entweder Ristretto oder Longo). Diese schiebt man dann in eine der zahlreichen Kaffeemaschinen, und fertig ist das Getränk to go.

Das Russo ist ein Geheimtipp unter Kaffeefans. Es stimmen nicht nur die Preise, sondern auch die Wartezeiten: Die sind in der Regel sehr kurz. Zudem lädt das Russo zum Verweilen ein. Das Ambiente wirkt gemütlich, wer kontaktfreudig ist, lernt schnell neue Leute kennen, vor allem als Raucher vor dem Laden. Einziger Wermutstropfen: Das Russo liegt nicht gerade am Weg.

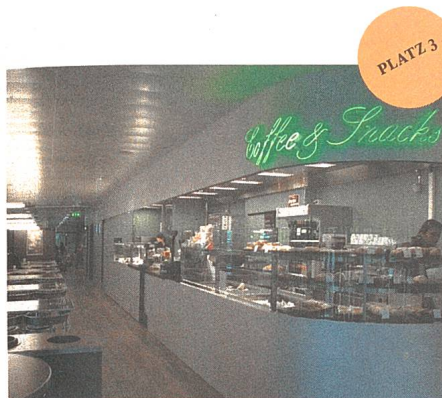


Rondell
Die Oper

Im Rondell hat man den besten Aus- und Überblick beim Kaffeetrinken. Während der Zehn-Uhr-Pause am Morgen und der Zvieripause am Nachmittag sind die Schlangen für ein heisses Getränk zwar scheinbar endlos lang, dafür gibt es viel zu sehen. Im Rondell trifft man fast immer ein bekanntes Gesicht. Vom Studi bis zum Prof scheint praktisch jeder an der Uni mindestens einmal täglich seine Ration Koffein im Halbrund über dem Lichthof zu beziehen.

Entweder zum Mitnehmen oder zum Datrinken gibt es die üblichen Kaffeeariationen und dazu nicht gerade das Beste, aber zumindest das Nötigste an Nahrung für zwischendurch. Mit 1,50 Franken gehört der Rondell-Kaffee, der bio und Fairtrade ist und aus einer Schweizer Rösterei kommt, sowohl preislich als auch sozial und ökologisch zu den besten rund um die Uni.

Preis	★★★★★	★★★★★
Geschmack	★★★★	★★★
Sitzgelegenheit / Ambiente	★★★	★★★★★
Wartezeit	★★★★★	★★
Auswahl	★★	★★★



Tannenbar

Gusto Italiano

La Cimbali. Die grosse, traditionelle italienische Maschine produziert seit genau 101 Jahren Kaffee vom Feinsten. Eine solche steht in der Tannenbar der ETH, gleich neben der Tramhaltestelle ETH/Universitätsspital. Bis der Kaffee fertig ist, dauert es etwas länger, als wenn er aus dem Automaten kommt. Zu Stosszeiten kann man darum schon mal ungeduldig werden. Doch die Wartezeit lohnt sich, und wer auf dem Weg an die Uni Irchel ist, muss für den aromatischsten Unikaffee nicht einmal einen Umweg machen.

Für diejenigen, die von den kleinen Kaffeespeisen an der Uni bereits genug haben, gibt es in der Tannenbar feine und frische Alternativen, da die ETH von der SV group bedient wird. Mit 2.50 Franken bewegt sich der Kaffee zwar im oberen Preissegment, doch wer ihn trinkt, weiss, was er hat.

- ★★
- ★★★★★
- ★★★
- ★
- ★★★



Automaten

Quick & Dirty

Die gute Nachricht: An der Uni findet sich an jeder Ecke ein Kaffeeautomat. Kaffeejunkies kommen also leicht zu einer schnellen Nummer. Die schlechte Nachricht: Es sind Selecta-Automaten. Die Brühe, welche aus diesen Automaten herausläuft, kann nur mit viel Mühe als Kaffee bezeichnet werden. Wer darauf steht, durchschnittlich 1.50 Franken für einen Plastikbecher mit fragwürdigem, erhitztem Inhalt zu bezahlen, kommt hier voll auf seine Kosten.

Dafür ist die Auswahl reichhaltig. Und jene Produkte, welche mit dem Zusatz «creamy» ausgewiesen werden, sind sogar einigermaßen geniessbar. Zudem stolpert der koffeinsüchtige Studi rasch über einen Automaten. Sei es im Kunsthistorischen Institut, im Zoologischen Museum, im SOC oder am Händeliweg: Automatenkaffee gibt es – abgesehen vom Deutschen Seminar – überall.

- ★★★★
- ★
- ★★
- ★★★★★
- ★★★



Studentenkiosk

Der Abzocker

Es klingt verlockend. Den Standardkaffee und die dazugehörigen Schlangen zur Pausenzeit umgehen und sich am zentral gelegenen Studentenkiosk nebst Espresso gleich noch mit Pausenlektüre und Zigaretten eindecken. Für budgetbewusste Studis ist das allerdings ein schlechter Tipp. Denn mit 2.30 Franken schlägt der Lavazza (Espresso oder Crema) teuer zu Buche. Da hilft auch die «Kaficard» nicht viel, mit der man bei 10 Konsumationen gerade mal 23 Rappen pro Becher spart.

Beinahe skandalös scheint der Preis des zur Zentralstelle der Studentenschaft gehörigen Kiosks, wenn man bedenkt, dass man im Russo denselben Kaffee für einen Stutz bekommt. Kleiner Trost für Sparfüchse: Wer den langen Weg zum Russo scheut, kann sich im Studiladen am Lavazza-Automaten selbst bedienen und satte 30 Rappen sparen.

- ★
- ★★★★★
- ★★
- ★★★★
- ★★

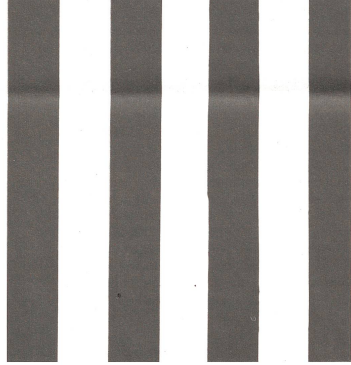
Finde den gesuchten Satz!

Bilder: Annik Hosmann, Janine Küffer, Patrice Siegrist und Boris Stoll

1. Von den zwei die ersten drei und den sechsten.



2. Pause ohne spanisches «mit».



DAS ZS-BILDERRÄTSEL

Um die Lösung herauszufinden, musst du zuerst erraten, welches Wort sich hinter jedem Bild versteckt. Trage dann die gesuchten Buchstaben in die entsprechenden Kästchen ein.

Präsentiere deine Lösung als Kommentar auf: www.zs-online.ch
Dort findest du ab dem 1. März auch die Lösung.

Lösung Bilderrätsel ZS 5&6/12:
«Probieren geht über Studieren.»

3. Davon hat jeder zwei im Körper. Ohne den ersten.



4. Von der flüssigen Mitte nur eines.



5. Eins, zwei, drei, vier: Seufz.

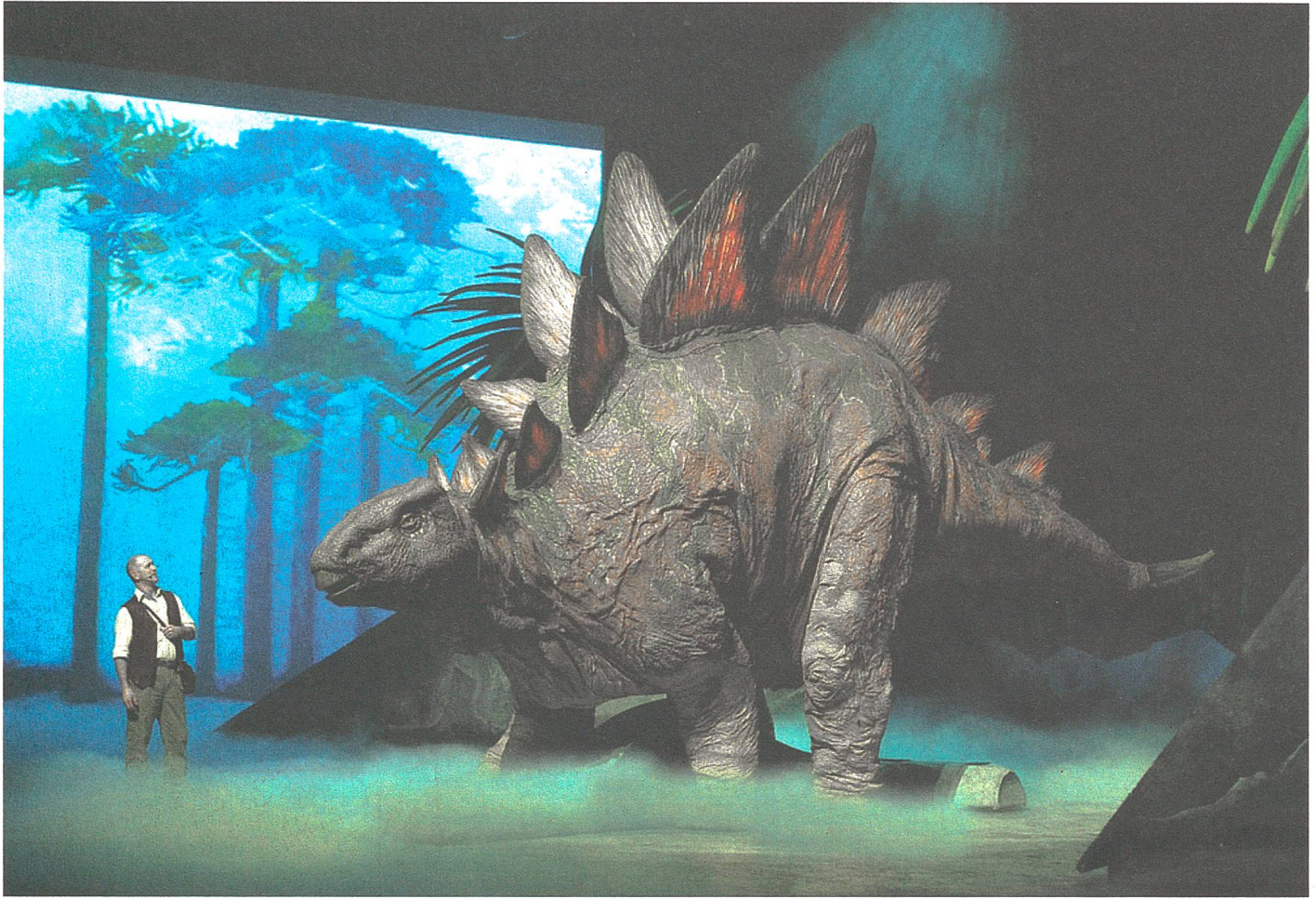


6. Von denen nur, was im Fussball zu brauchen ist und davor den Buchstaben der Bahn.



Lösungssatz:





Dinos à la Disneyland

Text: Hanna Stoll
Bild: zvg

Dinos brüllen durchs Hallenstadion, Scheinwerfer streuen Schatten tropischer Blätter, und Trockeneisrauch vernebelt die Sicht. Wenn die Giganten der Show «Walking with Dinosaurs» wie in einem paläontologischen Disneyland durch die Arena schreiten, wird eine Dino-Manie geweckt, wie sie zu Zeiten von «Jurassic Park» Kinder zum Kauf von überteuerten Dino-Kartenspielen, Dino-Plastikfiguren, Dino-Aufklebern und anderem Kram verführte. Helle Begeisterung und kindliche Verblüffung füllen die Herzen der Zuschauer.

Das Dinospektakel ist eine teure, gewaltige und verspielte Alternative zur Bildungskultur. Eine Antithese zu Damien Hirsts bekanntem Haifisch und jedem Naturkundemuseum. Statt in Formaldehyd gegossen oder als Knochengerüst mit Messingschildern angeschrieben, werden die Urzeitriesen in der Show spektakulär zum Leben erweckt. Für die Herstellung eines Dinos wurden 132 Meter Hydraulikschlauch, 296 Meter Stoff,

1000 Meter Kabel und 201 Liter Farbe verwendet. 1,6 Tonnen wiegen die zehn grossen Dinosaurier, die mit einer ganzen Karawane von Sattelschleppern von Stadt zu Stadt befördert werden. Betrieben werden die mechanischen Riesen mit 7 Kilowatt Strom von 12 Lkw-Batterien. Hydraulikpumpen, Hydromotoren und Mikroprozessoren kontrollieren die Bewegungen der Saurier.

Die Vorstellung der echten Natur

Die riesigen Maschinen in Dinosauriergestalt überwältigen und überzeugen, weil das Publikum zu wissen glaubt, wie die Dinosaurier tatsächlich aussahen. Das «live» im Showtitel unterstreicht die implizite Annahme, dass das, was die Zuschauer sehen, tatsächlich echt sein könnte. Quelle der vermeintlich gesicherten Vorstellungen über die Urzeitriesen sind nicht die neuesten Forschungsergebnisse, sondern Bilder aus der Traumfabrik Hollywood. Keine Erwartung wird enttäuscht, nichts entzaubert – aus Holly-

wood stammende Vorstellungen werden bestätigt und neu dekoriert. Würde der T-Rex plötzlich mit Federn auftauchen – dass er mit solchen ausgestattet war, ist eine von aktueller Forschung gestützte Vermutung –, würden die Kinder im Stadion wohl protestieren. Das erinnert an das Spektakel, wie es der französische Situationist Guy Debord in seinem Buch «Die Gesellschaft des Spektakels» entwirft. Blosser Vorstellung wird zum Ereignis, eine Hyperrealität entsteht. Das Spektakel existiert nur um seiner selbst willen. Es ist der materielle Wiederaufbau der religiösen Illusion.

Wenn die Zuschauer dem 16 Millionen Frankenteuren Zirkus beim Puppenspiel zusehen, verschmelzen die Showeffekte mit ihren Vorstellungen von archaischen Megariesen zu einer fantastischen Realität, in der die Kostüme und Maschinen tatsächlich als etwas Übermenschliches und Mächtiges erscheinen. Die Zuschauer erleben die Auferstehung von 65 Millionen Jahren alten Kreaturen. ◇

Spaghetti-Plausch

à discrétion

Salatbuffet

Spaghetti mit
4 verschiedenen Saucen

Getränke à discrétion

(Lagerbier, Rotwein, Weisswein,
Mineralgetränke im Offenausschank, Kaffee, Tee)

nur CHF 39.50 p. P.

Immer Freitag + Samstag ab 18.00 Uhr im 1.Stock

Restaurant Johanniter

Niederdorfstrasse 70 - 8001 Zürich

044 253 62 00 - info@johanniter.com

EINSTEIGEN BEI HAYS



José aus Bas

Auftrags-Killerin

bzw. Korrektorin ;-)

befreit deine/Ihre Arbeiten von
Rechtschreib-, Grammatik- und
Formulierungsfehlern.

Preis nach Absprache.
korrektorin@gmx.ch

079 822 63 13

www.auftragskillerin.ch

(Studentin an der Uni Zürich,
Lektorin der ZS)



HAYS

Recruiting experts
worldwide

MIT DER NR. 1 WACHSEN DU HAST ES IN DER HAND

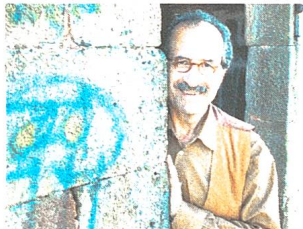
Informieren, bewerben,
mit uns durchstarten!
Gerne auch auf
[facebook.com/hayscareer.net](https://www.facebook.com/hayscareer.net)



Verschaffe Dir
einen persön-
lichen Eindruck
mit unseren
Videos!

ACCOUNTANCY
ADVERTISING
AEROSPACE
ARTS & CRAFTS
AUTOMOTIVE
BIOTECHNOLOGY
BUSINESS SERVICES
CHEMICALS
CONSTRUCTION
DEFENSE
ENERGY
FINANCIAL SERVICES
FOOD & BEVERAGE
HEALTHCARE
HUMAN RESOURCES
INDUSTRY
INFORMATION TECHNOLOGY
LEGAL
MANUFACTURING
MARITIME
MEDIA
METALS & MINING
NON-FERROUS METALS
OIL & GAS
OPERATIONS
PHARMACEUTICALS
RESEARCH & DEVELOPMENT
RETAIL
TELECOMMUNICATIONS
TRANSPORTATION
UTILITIES
WATER SUPPLY
WIRELESS
ZOOLOGICAL

[hayscareer.net](https://www.hayscareer.net)



Rafik Schami
Vortrag und Gespräch

Er ist eine der wichtigsten Stimmen, während in Syrien der Krieg andauert und die Welt angesichts der vertrackte Situation verzweifelt: Rafik Schami. Der Erzähler, dessen Name so viel wie «Damaszener Freund» bedeutet, vermittelt einen facettenreichen und kritischen Einblick in die arabische Gesellschaft. In einer klaren Sprache thematisiert er die prekäre Situation in seiner Heimat.

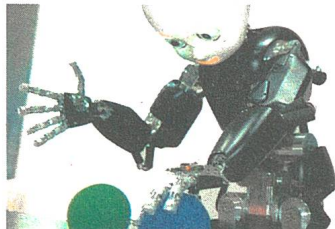
Bereits vor 40 Jahren hat ihn das syrische Regime ins deutsche Exil getrieben. Gründe waren einerseits seine Verweigerung des Militärdienstes und die Zensur seiner Texte. Am meisten vertrieb ihn jedoch ein Gefühl des Ersticken, das ihn in seiner Heimat ständig begleitete. Schamis Werk beschreibt sein Migrantentum in Deutschland, legt jedoch auch Zeugnis von der arabischen Welt von damals und heute ab. Die Analyse eines aussenstehenden und doch dazugehörenden Beobachters erlaubt ihm einen differenzierten Blick in die arabische Welt.

Im Zürcher Kaufleuten spricht Schami mit dem Arabien-Experten Benedikt Rüttimann über die aktuelle Lage in Syrien und über die Zukunftsperspektiven des Landes. Die Veranstaltung findet im Rahmen einer Benefizveranstaltung für die syrische Zivilbevölkerung statt. [pat]

Wann: 06.03.2013, 20.00 Uhr

Wo: Kaufleuten

Eintritt: Ab 20 CHF



Robots on Tour
Kongress

Zur Feier des 25. Jubiläums des «Artificial Intelligence Laboratory» (AI Lab) der Uni Zürich treffen sich Anfang März Roboter aus aller Welt. Das Highlight: Der in nur neun Monaten entstandene menschenförmige «Roboy» des AI Lab. Er feiert am Event seine Weltpremiere.

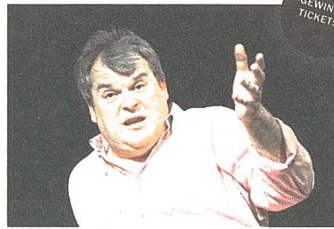
Das Forscherteam möchte Roboter dem Menschen so ähnlich und nützlich wie möglich machen. Was das bedeutet, kann man am 9. März im Puls 5 in Zürich West bestaunen. Die menschlichen Maschinen beschäftigen sich mit Altenpflege, Fussballspielen und Velofahren. Sogar Theater spielen, Marathon laufen und selbstständig durch die Lüfte fliegen können die kleinen Tausendsassas. Auch Sci-Fi-Fans werden nicht enttäuscht: Die zwar nicht wirklich intelligenten, dafür umso berühmteren Metallschädel aus Star Wars und Terminator sind sich für ein meet-and-greet in Zürich nicht zu schade.

Während ihnen allen die binomische Muttersprache gemeinsam ist, unterhalten sich ihre Schöpfer am 8. März im Sphères am Wissenschaftlichen Symposium in der Weltsprache Englisch. Denn ihre Labors befinden sich an Unis in Asien, Europa und Amerika. Eine Podiumsdebatte soll unter anderem die Frage diskutieren, ob wir unsere Alten schon in zehn Jahren vollständig von Robotern betreuen lassen werden. Der Kongress «Robots on Tour» dreht sich um unser zukünftiges Zusammenleben mit den künstlichen Intelligenzen. Wer also einen Augenschein davon nehmen will, schüttelt am zweiten Märzwochenende Roboys polymorphe Pranke. [mik]

Wann: 09.03.2013

Wo: Puls 5 & Sphères

Eintritt: Ab 25 CHF



Truppenbesuch
Theater

In einer One-Man-Show zeigt Mike Müller Kulturbürgern ein mehrheitlich unbekanntes Paralleluniversum: die Schweizer Armee. Die bessere Hälfte des prominenten Satireduos Giacobbo/Müller vom Schweizer Fernsehen hat sich unter den verbliebenen aktiven Militärdienstleistern über die aktuell prekäre Lage informiert.

Immer weniger Schweizer sind tauglich, ob gewollt oder nicht. Die angeblich beste Armee der Welt kränkelt. Sie will Gripfen kaufen und magert langsam zum Gerippe ab, was die Truppenstärke angeht: Nur noch etwa ein Drittel der jungen Eidgenossen tritt den Dienst für das Vaterland an.

Immer mehr Stimmen plädieren gar für eine Abschaffung der Milizarmee. Dabei hat die Armee keineswegs nur einen patriotischen Wert. «Die Armee ist ein Glücksfall für die Wirtschaft, denn sie produziert Dinge, die niemand braucht und die man danach entsorgen muss», liess sich Peter Bichsel, zu den ökonomischen Vorteilen befragt, zitieren.

«Truppenbesuch» ist der zweite Teil der CH-Trilogie am Theater Neumarkt. Zusammen mit seinem Bruder und Dramaturgen Tobi präsentiert Mike Müller die Ergebnisse der Ursachenforschung für diese Krise. In diesem kurzweiligen Stück erlebt der Zuschauer wertvolle dokumentatorische Einblicke in ein schwieriges Feld. [gso]

Wann: 11.-14.03.2013, 20.00 Uhr

Wo: Theater Neumarkt

Eintritt: Ab 20 CHF

Verlosung: 3 x 2 Tickets für die Vorstellung vom 11. März.

Teilnahme bis 1.4.2012

möglich unter:

www.zs-online.ch/verlosungen

GEWINNE TICKETS!



Icon Poet
Kurzgeschichten

In 180 Sekunden, mit fünf gewürfelten Icons, sollen vier Dichter dem Patentamt ihre neue Erfindung vorstellen und es klar davon überzeugen. Oder sie müssen der Polizei bei einer Mordaufklärung ihr Alibi weismachen. Das sind nur zwei von 14 möglichen Szenarien, welche die Spieler jeweils am letzten Donnerstag des Monats erzählen dürfen.

Im Cabaret Voltaire kann man dieser spontanen Kunst live beiwohnen, wo zum Spiel «Icon Poet» der Gebrüder Frei gesprochen, gedacht, erfunden, gelacht und gewonnen wird. Das Publikum darf nicht nur rumlummeln und sich am Schauspiel der wortgewandten Schriftsteller, Musiker, Drehbuchautoren oder Kunstkritiker ergötzen. Jeder bekommt nämlich am Anfang einen Schreibblock, um sich als Ghostwriter zu beweisen. Womit sie zum potentiellen Joker für offiziellen Spieler auf der Bühne bedeutet wird.

Es geht bei «Icon Poet» nicht ums Gewinnen, sondern um die gegenseitige Unterhaltung, Wortspielchen, Fantasie und vor allem viel Witz. Daran konnte sich das Publikum bei Simon Libsigs Patentamt-Auftritt erfreuen, als er mit den Icons (Kot-)Haufen, Kompass, Faden, Müll und einer Leiter folgendermassen für seine Erfindung warb: «Komm pass mal auf! Ich will hier nicht rumstänkern. Aber ich spreche hier nur mit dem Leiter dieser komischen Institution. Können Sie das einfädeln? Ich hatte 'nen guten Einfall, wie man den Abfall zum Mond knallt.»

Unter der gewitzten Moderation von Etrit Hasler konnte Charles Lewinsky das Publikum am meisten von seiner Fantasie überzeugen und gewann einen Williams-Schnaps. Getrunken wurde dieser danach wohl von allen vieren. Was ihnen die lachend staunenden Zuschauer herzlich gönnten. [fra]

Wann: Jeweils am letzten Donnerstag des Monats, 20.00 Uhr

Wo: Cabaret Voltaire

Eintritt: 20 CHF

Senf der Redaktion

Wir empfehlen:



Stoll: Boiler Room

Musikstream

Boiler Room ist eine Party im kleinen Kreis. Jeden Dienstagabend von 8 bis 12 gibt es auf der Internetseite boilerroom.tv einen Live-musikstream angesagter DJs. Die kleinen Kellerpartys, von denen die Musik übertragen wird, finden in Berlin, Los Angeles, New York oder London statt. Auf der Internetseite gibt es aber nicht nur den aktuellen Livestream. Die Sessions werden auch archiviert, sodass man sie beliebig oft hören kann. Boiler Room gibt einen Einblick in die Musikszene grosser Metropolen. Nächstes Jahr sogar mit einmaligen Shows aus Buenos Aires und Toronto. Und in der Kleinstadt Zürich kann man dank des Livestreams ein diensttagabendliches Nachtessen unter Freunden mit Grossstadtssound würzen.

www.boilerroom.tv



Rizzi: Birmingham

Reisen

Viele Menschen, die sich gerne urban geben, mögen strukturschwache, also heruntergekommene städtische Gebiete. «Ah, hier riecht halt noch nach Grossstadt, nicht so wie in den Yuppievierteln», behaupten sie. Von herausgeputzten Strassenzügen und idyllischen Plätzchen habe ich in Englands zweitgrösster Stadt nicht viel mitbekommen. Hübsch anzusehen ist sie nicht. Doch im Gegensatz zu vielen Stadtneurotikern hat sie überzeugende innere Werte: Die Bewohner Birmingham sind dermassen liebenswert, dass die schmutzgrauen Betonmonster rundherum nicht stören.



Ritter: Borgen

Fernsehserie

Soll man Kompromisse mit seinem politischen Gegner eingehen? Bringen Friedenseinsätze Frieden? Kann eine Ministerpräsidentin eine gute Mutter sein? Darf, wer ein öffentliches Gesundheitswesen fordert, sein Kind in eine Privatklinik schicken? Soll eine Politjournalistin mit dem Sprecher der Regierungspartei zusammen sein? Ist es klug, wenn der mit der Praktikantin schläft? Darf die Presse über die verheimlichte Homosexualität eines Ministers schreiben? Die dänische TV-Serie «Borgen» gibt auf diese Fragen keine Antwort, vermischt sie aber zu einem Plot, der einen nicht mehr loslässt.

Erste Staffel bis 8. März Donnerstags 20:15 auf Arte



Zander: Geplante Obsoleszenz

Dokumentarfilm

• Kaum gekauft, schon kaputt? Weil unser letzter Drucker in der Redaktion ausgestiegen war, kauften wir einen neuen. Klar, wir haben nicht eben viel Geld dafür ausgegeben, aber dass er nach wenigen Druckvorgängen schon anzeigte, die Tinte sei aufgebraucht, konnte irgendwie nicht sein. Wir haben da einen Trick! Patrone rausnehmen, schütteln, und schon gehts wieder. Würden wir jedes Mal eine neue kaufen, wäre die ZS längst bankrott. Doch woran liegt das? «Geplante Obsoleszenz», sagen Konsumkritiker: Produkte werden so konzipiert, dass sie ihren Geist vorschnell aufgeben und wir ein neues Produkt kaufen müssen, erklärt ein arte-Dokumentarfilm. Klingt plausibel und macht wütend.

<http://youtube/zVFZ4Ocz4VA>

Luther: Jochen Malmshheimer

Kabarett



Die deutschsprachige Humorlandschaft ist trostlos. Selbsternannte Koryphäen wie Mario Barth definieren «peinlich» täglich neu. Zum Glück gibt es da den wortgewandten Kabarettisten Jochen Malmshheimer. Der bärtige Bochumer zollt der deutschen Sprache in tiefgründigen, aber witzigen Texten seinen Respekt. So sinniert er auf hohem Niveau über die Beschaffenheit des Wurstbrotts oder trägt Psalmen über das Fernsehen vor. Einfach «Jochen Malmshheimer» auf Youtube eintippen und Humor wieder einmal geniessen.

Schoop: Ostblöcke

Fotoband



Ich mag Osteuropa. Wenn jeweils im Sommer die Massen Richtung Süden karren, reise ich lieber in unklimateisierten Bussen oder mit dubiosen Fluggesellschaften in den ehemaligen Ostblock. Dieser Teil Europas übt auf mich eine besondere Faszination aus. Und das nicht zuletzt wegen der sozialistischen Architektur. Während die zu Stein gewordenen Mahnmale der Planwirtschaft oft als hässlich verschrien werden, ziehen sie mich magisch an. Der Grund: Die Bauten, oft in ruinösem Zustand, sind zementierte Zeitzeugen, die wie sonst nichts den Tod einer Utopie symbolisieren. Der slowenische Fotograf Roman Bezjak erlaubt im Bildband «Socialist Modernism» einen unvoreingenommenen Blick auf die Architektur des europäischen Kommunismus. Und hält damit eine vom Abriss bedrohte Erinnerung an eine vergangene Welt fest.



Bäurle: LibriVox

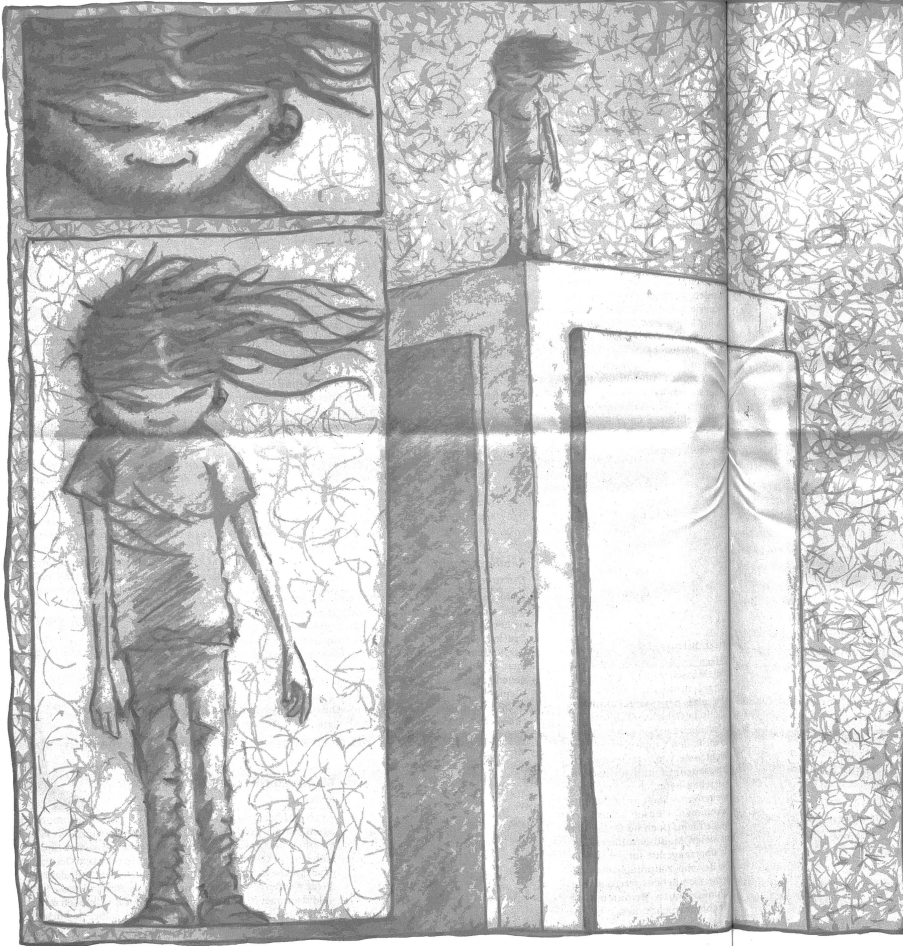
Podcast



Wer hat früher nicht gerne Geschichten vorgelesen bekommen? LibriVox ist ein Podcast, der dieses Verlangen auch heute stillt. Freiwillige lesen gemeinfreie Bücher vor und ermöglichen es einem so, zum Einschlafen den Märchen der Gebrüder Grimm zu lauschen oder Don Quijote mal in Originalsprache zu hören. Auch Sachbücher, Reden, Teile der Bibel und Gedichte werden angeboten. Einige Theaterstücke, wie etwa Shakespeares «A Midsummer Night's Dream», sind sogar musikalisch untermalt. Wer lieber selbst liest, kann sich auch überlegen, selber ein Buch zu vertonen.

Thema:

Wenn das Studium krank macht



28 Ein Netzwerk gegen Selbstmord

Was tun, wenn der Kommilitone über Selbstmord nachdenkt? Engagierte Uniangehörige helfen Suizidgefährdeten.

29 Macht Studieren krank?

Der Psychologe Jürg Frick erklärt den Zusammenhang zwischen Leistungsdruck und Depression und warum das Thema Selbstmord immer noch tabu ist.

30 Überfordert

Irgendwann konnte er dem Druck nicht mehr standhalten. Porträt eines Studenten, der schwarz sah und dank professioneller Hilfe wieder den Tritt fand.

Retten durch Reden

Sechs bis acht Zürcher Studierende nehmen sich pro Jahr das Leben. Ein Netzwerk will diese Zahl senken.

Text: Nina Kunz

Illustration: Hannah Raschle

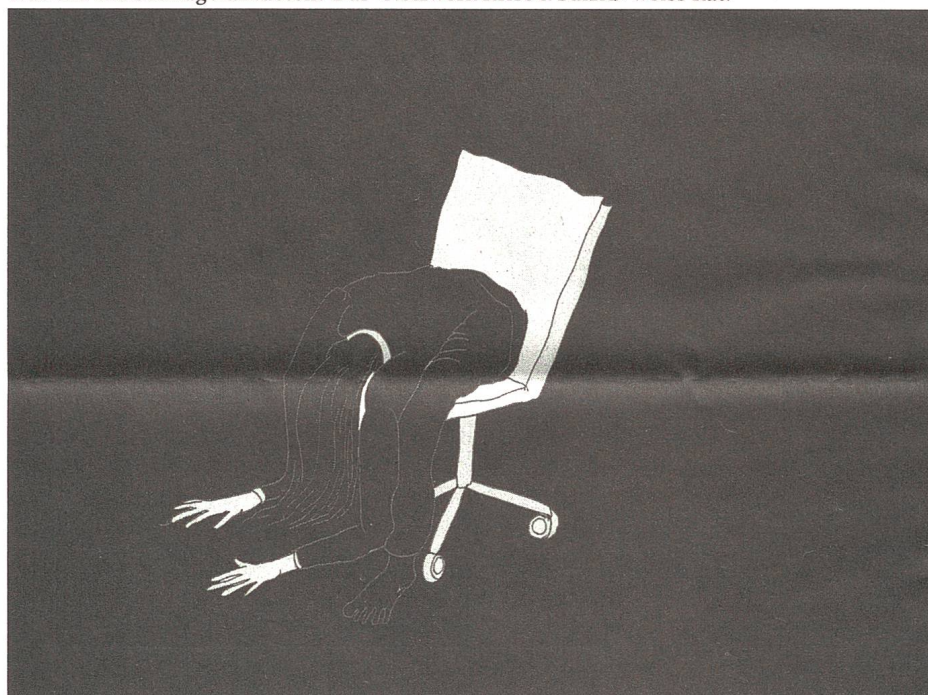
Unter Tränen erklärten ihr die Studierenden, wo sie hinunterspringen wollten, sollte ihnen die Prüfung nicht gelingen. Verwaltungsassistentin Nora Zapata beobachtete am Soziologischen Institut immer wieder, wie Personen zerstört aus den Büros der Professoren kamen, und wusste nicht, wie helfen. Heute weiss sie es, denn sie engagiert sich beim «Netzwerk Krise & Suizid».

Die Psychologische Beratungsstelle der Universität Zürich hat dieses Netzwerk 2010 ins Leben gerufen. «Krise & Suizid» baut seither Strukturen auf, in welchen sich Freiwillige um Studierende in Krisensituationen kümmern. Jährlich nehmen sich sechs bis acht Studierende der Uni oder ETH das Leben. Die genaue Zahl bleibt im Dunkeln, denn die Angehörigen sind nicht verpflichtet, die Hochschulen über die Todesursache zu informieren. «Die Zahl der Selbstmorde unter Studierenden zu verringern, ist schwierig», sagt Ulrich Frischknecht, Leiter der Beratungsstelle. Dies bedeute aber nicht, dass man sich suizidgefährdeter Studierender oder solcher in einer tiefen Krise nicht annehmen sollte. Unter dem Motto «Darüber reden kann Leben retten!» hat sich das Netzwerk das Ziel gesetzt, gefährdeten Studierenden durch direkten Kontakt zu helfen. So soll Schlimmeres verhindert werden.

Problemfälle erkennen

Im Netzwerk engagieren sich etwa 60 Personen, von denen viele im administrativen Bereich der Universität tätig sind. Sie sind keine Fachpersonen, sondern kompetente Beobachter. In einer jährlichen Schulung lernen sie, wie man sich im

Was tun mit Suizidgefährdeten? Das «Netzwerk Krise & Suizid» weiss Rat.



Umgang mit Betroffenen richtig verhält. In der Gesprächsführung mit Gefährdeten werden drei Stufen unterschieden.

Die Beobachter sollen zuerst Anzeichen für eine Krise oder sogar Suizidabsicht erkennen, um dann mit den betroffenen Personen Kontakt aufzunehmen. Symptome können ein zurückgezogenes Sozialverhalten, Veränderungen im Erscheinungsbild oder eine direkte Ankündigung sein. In einem zweiten Schritt wird konkret nach Suizidgedanken gefragt. Dabei soll stets in der ersten Person gesprochen werden, um dem Gegenüber nichts zu unterstellen: «Ich glaube, du bist traurig.» Und nicht: «Du bist traurig.» Schliesslich sollen die Helfer Fachpersonal informieren oder dem Betroffenen konkrete Kontakte vermitteln.

Ziel des Projekts ist, die Gefährdeten dort zu erreichen, wo sie sind. Denn der Weg zur Beratungsstelle ist meist lang. In der Fakultät oder in der WG ist das Gespräch unmittelbarer. Jene, die es am dringendsten nötig hätten, holen sich zu oft keine Hilfe. ◇

NETZWERK «KRISE & SUIZID»

Wer sich für das Netzwerk interessiert oder selbst ein «kompetenter Berater» werden will:

Psychologische Beratungsstelle der Universität und der ETH Zürich
Plattenstrasse 28
8032 Zürich
Tel. 044 634 22 80
pbs@ad.uzh.ch
www.pbs.uzh.ch

«Wegschauen ist der grösste Fehler»

Der Psychologe Jürg Frick erklärt, in welcher Verbindung Suizid und Studium stehen und wie Studierende damit umgehen können.

Interview: Nina Kunz
Bild: Kathrin Frick

Jürg Frick, sprechen wir über Suizid. Trotz eines halben Dutzends Suizidfälle von Uni- und ETH-Studierenden pro Jahr spricht kaum jemand auf dem Campus darüber. Warum? — Weil es ein unangenehmes Thema ist und die Schuldfrage sofort ins Zentrum gerückt wird. Niemand will am Tod eines Menschen mitschuldig sein. Darum bleibt vielen Angehörigen Ratlosigkeit. Zudem fehlt die Lobby. Engagement in diesem Bereich beruht meistens auf freiwilliger Basis.

Kann Stress im Studium zu einer erhöhten Suizidbereitschaft beitragen? — Das Studium allein ist nie das Problem. Es geht beispielsweise darum, ob Studierende mit Misserfolgen umgehen können. Einige sind erfolgsgewöhnt und fallen dann an der Universität zum ersten Mal bei einer Prüfung durch. Das grösste Problem ist jedoch die Anonymisierung. Die soziale Verknüpfung kann an grossen Institutionen schwierig sein.

Was ist die Gefahr am Alleinsein? — Die Zeit zum Grübeln. Einzelgänger drehen sich eher im eigenen Gedankensystem und reden sich ein, sie seien schlechter als alle anderen. Ein soziales Umfeld funktioniert als Korrekturinstanz. Freunde klopfen einem gerne mal auf die Schulter und sagen: «So schlimm ist das nicht.» Das Verlieren in den eigenen Gedanken ist das Gefährliche.

Krisen und Depressionen sind nicht selten unter Studierenden. Wie können sich daraus konkrete Suizidpläne entwickeln? — Häufig stecken lange, von Niederlagen geprägte Prozesse hinter Suizidplänen. Sie entstehen, wenn die stabile Basis im Leben komplett zusammenbricht. Beispielsweise gerät eine

«Darüber reden ist das Wichtigste», sagt Psychologe Jürg Frick.



Studentin, welche sich völlig auf ihren Partner abgestützt hatte, nach der Trennung vollkommen aus dem Gleichgewicht und wird suizidal. Dabei geht es darum, sich aus dieser unerträglichen Situation zu befreien.

Welche Symptome unterscheiden depressive von suizidalen Personen? — Suizidale Personen vermitteln einen ruhigen Eindruck, wenn sie einen Plan gefasst haben. Niemand ahnt, in welcher Gefahr sie schweben. Die häufigsten Symptome einer Depression sind: Konzentrationsstörungen, Antriebslosigkeit, Rückzug aus dem sozialen Leben, Freudlosigkeit, Ess- und Schlafstörungen.

Wie sollen Studierende reagieren, wenn Kommilitonen diese Symptome aufweisen? — Unbedingt die Person an-

sprechen. Der Andere soll spüren, dass sich jemand interessiert. Als Laie ist man jedoch bald überfordert und sollte den Betroffenen ermutigen, Hilfe zu suchen.

Kann Einschreiten auch kontraproduktiv sein? — Nur wenn das Gespräch nicht auf gleicher Augenhöhe stattfindet und nicht taktvoll ist. Den Betroffenen in der Mensa-Schlange darauf anzusprechen, ist nicht sinnvoll. Darüber reden ist das A und O im Umgang mit Depression und Wegschauen der grösste Fehler. ◊

ZUR PERSON

Jürg Frick wurde 1956 in Zürich geboren und studierte Psychologie. Heute ist er Dozent für Psychologie und Berater für Studierende und Lehrkräfte an der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Am Leistungsdruck beinahe zerbrochen

Markus erfüllte seine eigenen Erwartungen nicht mehr und stürzte in eine Depression. Dank professioneller Hilfe fing er sich wieder auf.

Text: Nina Kunz
Bild: Hanna Stoll

Konkrete Selbstmordgedanken hatte er nie. «Aber diffuse Ideen sind nichts Abwegiges, sondern einfach die logische Schlussfolgerung, wenn man in einem Tief steckt.» Markus* spricht mit bemerkenswerter Offenheit über die bisher schwierigste Zeit in seinem Maschinenbaustudium an der ETH. Er wählt seine Worte mit Bedacht, und seine Stimme bleibt ruhig. Der gross gewachsene Student streicht sich eine Strähne aus dem Gesicht und erzählt.

Markus fiel bei den Basisprüfungen durch. Er konnte sich nicht mehr zum Lernen aufraffen, verkroch sich in seiner Wohnung, stürzte in eine Krise: «Ich entsprach nicht mehr meiner Vorstellung von einem guten Studenten. Ich hatte das Gefühl, versagt zu haben», erinnert er sich. Er verfiel in depressive Verstimmungen. Nach einigen Wochen hatten diese ein besorgniserregendes Ausmass erreicht, sogar alltägliche Aktivitäten wie Wäsche waschen wurden zu grossen Herausforderungen für ihn. Kurz vor einer Prüfungssession reiste seine Familie aus Deutschland an und drängte ihn, Hilfe zu suchen. Sein Zustand war zu labil für die kommenden Prüfungen. Deshalb «musste alles ziemlich schnell gehen». Gleich am nächsten Tag traf er sich mit Ulrich Frischknecht, dem Leiter der Psychologischen Beratungsstelle.

Mentaler Teufelskreis

Markus' Fall sei repräsentativ, sagt Frischknecht, ursprünglich Metallbauhändler. Er sitzt in seinem geräumigen Büro und schaut aufmerksam durch seine Hornbrille. Häufig seien es perfektionistische Studierende mit hohen

Ansprüchen an die eigenen Leistungen, die erkrankten. Auch Studierende, welche Arbeiten jeweils auf den letzten Drücker bewältigen, seien gefährdet. Markus ist einer der 950 Studierenden, die sich jährlich neu bei der Beratungsstelle melden. Viele von ihnen warten mit einer Therapie, bis sie am Rande der Verzweiflung stehen. Sie warten zu lange. Denn bei Krisen gilt die Devise: Je früher sie angepackt werden, desto einfacher sind sie zu lösen.

Markus setzte alles daran, ein guter Student zu sein. Er beschäftigte sich exzessiv mit diesem Gedanken. Sein ganzes Scheitern oder Bestehen hängte er an diesem einzelnen Aspekt auf. Krisen entstehen häufig auf diese Weise. Die Studierenden geraten in einen Teufelskreis, in dem sich alles um den immer gleichen

«Zu Beginn hatte er Skrupel, Tabletten zu schlucken.»

Gedanken dreht. Aus diesem ewigen Kreis kommt nur heraus, wer es schafft, ihn zu durchbrechen. Markus versuchte es mit viel Sport und Computerspielen. So wollte er auf andere Gedanken kommen. Ablenkung sei die bewährteste Strategie, um die Übersicht und Kreativität zurückzugewinnen, sagt Frischknecht. Denn gerade daran fehle es in Überforderungssituationen. Doch wenn alle Kräfte zur Selbsthilfe erschöpft sind und trotzdem keine Ablenkung eintritt, sollte man sich an eine Beratungsstelle wenden. Mit dem Team um Frischknecht Kontakt aufzunehmen, ist nicht schwierig, zumindest organisatorisch gesehen. Die Studierenden melden sich via E-Mail



gerete nicht, die Klingel der Psychologischen Beratungsstelle an der Plattenstrasse zu drücken.

oder Telefon für einen Termin bei einem der fünf Psychologen an. In vier von zehn Fällen wird wie bei Markus eine längerfristige Therapie bei externen Psychologen oder Psychiatern empfohlen. Die Mehrheit der Studierenden wird jedoch nach etwa drei oder vier Gesprächen wieder entlassen.

Jeder Fünfte leidet an Depressionen

«Es hat mich keine Überwindung gekostet, zur Beratungsstelle zu gehen. Es war zwar eine neue Erfahrung, aber ich

war froh, den Schritt zu machen», sagt Markus. Frischknecht half Markus weiter und empfahl ihm einen Psychiater. Dieser verschrieb Markus Ritalin. Mit dem Medikament gelang es ihm, wieder konzentriert zu lernen. Zu Beginn hatte er Skrupel, Tabletten zu schlucken. Da die Therapie jedoch die tief liegenden Probleme ans Licht brachte, fühlte er sich sicher. Das Ritalin stellte nur eine vorübergehende Hilfe dar. Zusätzlich half es Markus auch, zu sehen, dass er mit seinen Problemen keinesfalls allei-

ne ist. Das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich hat 2012 alarmierende Zahlen offen gelegt: Im Kanton Zürich ist jedervierte Jugendliche psychisch krank, und jede fünfte Person leidet mindestens einmal im Leben an einer schweren Depression.

Undifferenzierte Universität

Trotzdem ist das Thema nicht in aller Munde. Für Frischknecht ist klar: «Es ist kein sexy Thema.» Gerade deshalb bemüht er sich zusammen mit seinem

Team um mehr Präventionsarbeit an der Universität: «Was psychische Erkrankungen angeht, könnte man von der Universität erwarten, dass sie etwas differenzierter wäre als die Gesellschaft. Doch das ist sie nicht.» Aufklären und Informieren sind die Schlüsselwörter zur Entstigmatisierung. Frischknecht ist mit der Universität als Institution zufrieden. «Die Hochschule ist ein Ort der Hochleistung, und das ist auch gut so», sagt er. Doch fordert er Dozenten dazu auf, ihre Vorlesungen nicht mit der Ankündigung zu eröffnen, dass die Hälfte der Anwesenden sowieso durchfallen wird. Das sei pädagogischer Schwachsinn.

Sorgen, Stress und Stigma

Von seiner Krise erzählt hat Markus nur seinen zwei besten Freunden. Er empfiehlt allen Studierenden in der gleichen Situation, zumindest dem eigenen Freundeskreis alles anzuvertrauen. «Sonst macht man sich selber etwas vor.» Er glaubt nicht, dass psychisches Leiden an den Hochschulen totgeschwiegen wird. Der Diskurs habe sich einfach in eine seltsame Richtung entwickelt. «Unter der Arbeitslast fast zusammenzubrechen und am Rande eines Zusammenbruchs zu stehen, ist saloffähig geworden. Ich hatte lange das Gefühl, es sei normal, so viel Druck auszuhalten.» Seinen Beobachtungen zufolge hat sich Überforderung zu einem Merkmal von Strebsamkeit entwickelt. Entscheidend sei, dass man nur fast zusammenklappt und am Ende des Semesters trotzdem erfolgreich 30 ECTS-Punkte einsackt. Markus schüttelt den Kopf. ♦
*Name der Redaktion bekannt.

Wo Prag die Schweizer Hauptstadt ist

Die National University of Laos ist eher eine Schule denn eine Universität. Ein Augenschein mit dem Geographiestudenten Khone Keodaoungsinh.

Text und Bild: Lukas Messmer aus Vientiane, Laos

Khone Keodaoungsinh führt die ZS auf dem Campus der National University of Laos herum. Hier ist kein Gebäude höher als vier Stockwerke.



Der Töff rattert und ruckelt über die Schlaglöcher. Die Uni ist eine halbe Stunde vom Stadtzentrum entfernt. Ein zehn Meter breites Schild kündigt mit goldenen Lettern den Campus an. Auf der anderen Strassenseite buhlen Essensstände um die Studierenden, die sich hier billig verpflegen: gebratene Fische aus dem Mekong, Hühnerbeine und Nudelsuppen.

Der Campus selbst ist eine kleine Stadt. Die Sonne brennt, die Studentinnen schützen sich mit Schirmchen oder Schulheften – alle wollen so weiss wie möglich bleiben. Alles ist breit und flach: ob Parkplätze, Mensa oder Studentenladens. Kein Gebäude hat mehr als vier Stockwerke. In die Höhe zu bauen, bringt keine Vorteile und ist teuer. Während die Uni Zürich um jeden Quadratmeter kämpfen muss, gibt es hier Platz, soweit das Auge reicht.

Khone Keodaoungsinh wartet vor der Faculty of Social Sciences. Er kommt ursprünglich aus Savannakhet im Süden. Seine Eltern sind Reisbauern. Nach der Highschool war er einer von drei Schülern, die in die Hauptstadt zogen. Er lebte vier Jahre als Mönch im

Vat Mixay. «Ich wusste nicht, wohin nach der Highschool», sagt er. Im Tempel konnte er Englisch lernen, ohne etwas bezahlen zu müssen.

Seit vier Jahren studiert er nun bereits Geographie an der National University of Laos (NUoL), Schwerpunkt Geoinformationssysteme. Er ist ein schwächerer Mann von 25 Jahren und trägt schwarze Anzughosen, ein blütenweisses Hemd und eine blaue Krawatte – wie alle hier, Uniform ist Pflicht. Individualität zeigen die Studis nur über Accessoires wie Taschen oder Telefone.

Arbeiten von 20 Uhr bis 8

Das Institut erinnert eher an eine Sekundarschule mit Klassenzimmern als an eine Hochschule. In der Bibliothek stehen zwei Gestelle mit Büchern, brandneu – als hätte sie noch niemand angeschaut. Auf der Karte an der Wand existiert die Sowjetunion immer noch, die Hauptstadt der Schweiz ist «Prag» und liegt am Genfersee.

Khone ist müde. Alle fünf Minuten schiebt er seine Brille die Nase hoch. Um das Studium zu finanzieren, arbeitet er

jede Nacht von 20 Uhr bis 8 Uhr in einem Guesthouse (für 80 Franken im Monat). Zweimal die Woche verkauft er für drei Stunden Lotto Lose (für 40 Franken im Monat). Er schläft oft im Unterricht, der jeden Tag von 8 bis 12 Uhr stattfindet. «My brain empty because I always wake up», radebrecht er in seinem Englisch, das einen schmunzeln lässt.

Die Semestergebühren unterscheiden sich je nach Fach. Geographie kostet 70 Franken im Jahr, Business Administration 230 Franken. Das sieht man auch: Bei der Faculty of Letters sind hunderte Motorbikes abgestellt, bei der Faculty of Business Administration sind hunderte Pickups parkiert. Die Kinder der Reichen studieren Betriebswirtschaft, weil sie es sich leisten können. Es gibt keine Unterstützung für Arme, nur für jene mit besonders guten Noten.

Über 25'000 Studierende sind hier eingeschrieben. Die NUoL existiert seit 1996, als die Regierung verschiedene Hochschulen zusammenlegte. Im ersten Jahr studieren an einer Fakultät alle denselben Stoff. Dann entscheidet eine grosse Prüfung über den Studiengang

«Ich habe Umweltwissenschaften angekreuzt», sagt Khone. Bekommen hat er Geographie. Wieso? «Ich weiss es nicht».

Er weiss auch nicht, wie er es herausfinden könnte. Informationen sind in Laos Luxus. Als Beispiel dient die Website der NUoL: Wenn die Seite überhaupt funktioniert, ist sie mit Endlostexten wie «wait contents, wait contents» gefüllt.

Gemüseanbau im Studiwohnheim

Für Studierende, die aus den Provinzen hierher kommen, bietet die Uni eigentlich Studentenwohnheime an. Sie stehen auf dem Campus in zwei Qualitäten: Erstens alte, abgewrackte Baracken für 30 Franken im Jahr. Kleider hängen dort aus den Fenstern. Gemüsegründen säumen Wege, und im Garten sitzen Studentinnen und schnetzeln rohe Papayas – die Stimmung eines laotischen Dorfs. Zweitens gibt es riesige, gelbe Wohnheime, die ein wenig an Sowjetzeiten erinnern. Die Vietnamesen bauten sie für die Sportler der Asean University Games 2012. Hier können Studierende nun für 80 Franken im Jahr wohn-

nen. Khone selbst lebt aber mit einem Freund in einer Wohnung in der Stadt. Sein Zimmer kostet 26 Franken im Monat. Er muss ja jeden Abend arbeiten. «Hier wird um 22 Uhr alles geschlossen.» Im Juli schliesst er die Uni ab. Seine Abschlussarbeit schreibt er über die Struktur des Biogemüse-Anbaus von 82 Haushalten in einem nahen Distrikt. Zur Zeit hat er im Durchschnitt ein «D» auf einer Skala von A bis F. «I have to become better», sagt Khone, «but the Curriculum not good, teachers not good, methods not good.» Er wünscht sich mehr Diskussionen, Fragen und Eigeninitiative im Klassenzimmer.

Der Standard ist pickelharter Frontalunterricht. So etwas wie Kolloquien oder Seminare existiert kaum. Fragen stellt fast niemand. Das Englisch Niveau ist tiefer als an einem Schweizer Gymnasium. Studenten mit einem Bachelor sprechen kaum ein Wort. So schaut Khone abends Youtube-Videos über die Bedienung von GIS-Programmen von amerikanischen Unis und hofft, einen Job bei einer NGO oder einer der grossen Minen zu ergattern. ◊



Gebührenabrechnung des Geographie-Departements



HAYS Recruiting experts worldwide

So gelingt der Karrierestart

Die Abschlussarbeit habt ihr erfolgreich abgeschlossen. Jetzt soll es losgehen mit der Bewerbungsphase. Doch wie geht ihr eine Bewerbung richtig an? Und wo findet ihr einen Einstieg mit Perspektive? Der Recruiting-Spezialist Hays ist hier die richtige Adresse. Hays bietet in Kooperation mit AIESEC Schweiz verschiedene Workshops zum Thema «Erfolgreich bewerben» an. Holt euch vom Recruiting-Spezialisten Tipps, was Unternehmen von Bewerbern erwarten, mit welchen Situationen im persönlichen Interview gerechnet werden muss, wie man einen guten Eindruck im Gespräch hinterlässt und wie man sich optimal vorbereiten kann.

Aber nicht nur Experten-Tipps bekommt ihr von Hays. Hays bietet euch zudem spannende Einstiegspektiven in einem Wachstumsmarkt. Trefft den Recruiting-Spezialisten ab sofort wieder auf verschiedenen Messen in der Schweiz, unter anderem den **AIESEC Career Days in Zürich am 13.03.2013**. Am Messestand könnt ihr euch ein persönliches Bild davon machen, welche Perspektiven geboten werden. Erfahrt, wie ihr Karriere frische Impulse geben könnt, Raum für neue Projekte schafft und die Arbeitswelt von morgen mitprägt.

Interessiert? Unter www.hayscareer.net erfahrt ihr, auf welchen Veranstaltungen Hays in der Schweiz vertreten ist.

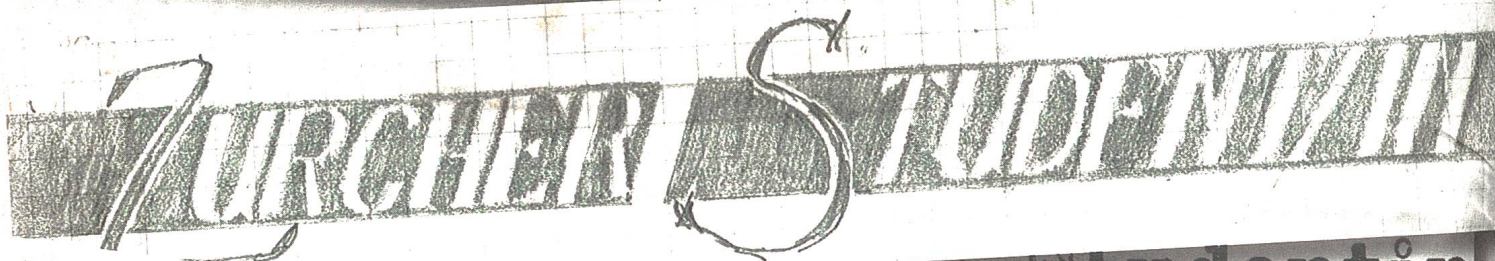


90 Jahre ZS

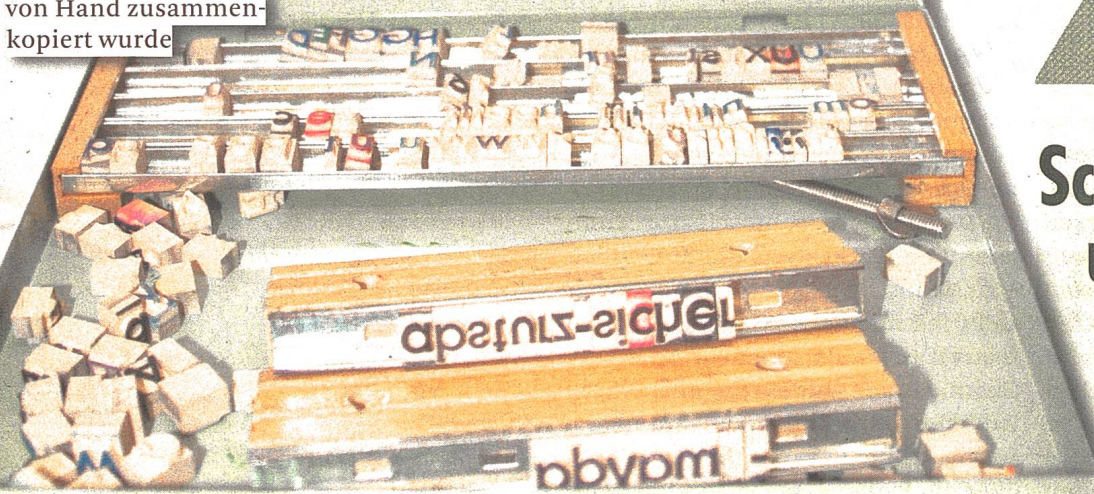
Fundstücke aus der Redaktion

Beim Aufräumen stolperten wir über unsere Vergangenheit. Eine Auswahl.

So hätte das ZS-Logo auch aussehen können. Diese Skizzen fanden wir in der Redaktion.



Ein Stempelset aus der Zeit, als die ZS noch von Hand zusammenkopiert wurde



SONDERAUSGABE mit UNIKUM SEMESTERBLATT DES VSU

Aushang zum 70-jährigen Jubiläum.

Offizielles Organ der ...

Warum schreibt Ihr einen solchen Kuhnist? Geht doch nach Sibirien, oder die Wüste oder an den Nordpol, aber verhunzt uns doch nicht immer die Schweiz, Ihr gottlosen Saukerle! Ihr werdet ja sowieso nie etwas rechtes mit einer solchen Einstellung, egal wo und wie Ihr es habt. Lest einmal von A-Z die Schweiz. Gewerbezeitung und geht einmal in die Kirche, vielleicht gehen Euch dann die Augen auf. Wenn Ihr nachher aber immer noch die gleiche negative Einstellung habt, so jagt Euch eine Kugel in den Kopf, es ist das positivste, was Ihr noch tun könnt.

Zürich
str. 15
mber 198
7000

Ein empörter Leser spannte die ZS in seine Schreibmaschine: «Geht doch nach Sibirien!».

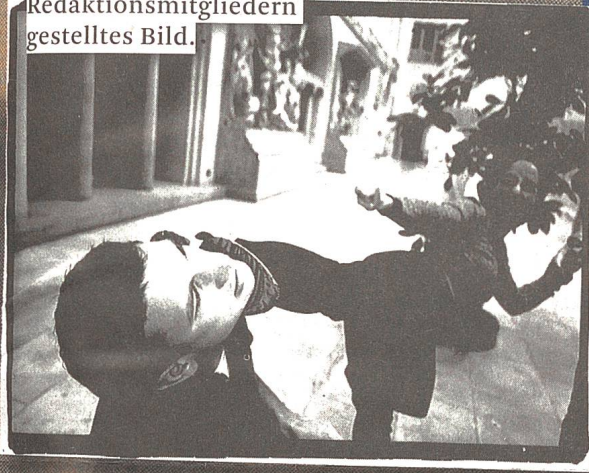
ZS

Organ des VSETH (Verband der Studierenden an der Uni) und des VSU (Verband Studierender an der Uni), wöchentlich während des Semesters.



POLITSHOW S.2
S.3
S.6
S.11

Typisch ZS: ein von Redaktionsmitgliedern gestelltes Bild.



Dieses Schmuttelheftli musste vermutlich für eine Collage herhalten.

Die ZS berichtete, als Roger Köppel 2007 sein Blatt verteilte



Was Köppel an der Uni will

Deshalb sind Juristen billig

Spicken: Ein guter Plan



- L...
kung: Eines
den Fonds für
gen
- Sitzungskalender
- Beschlüsse des Prä
des Präsi...

Amriswil, den 02. Juni 1996

Liebe Schreiberlinge

Angesichts der völlig einseitigen und tendenziösen Berichterstattung des ZS in den vergangenen Wochen sehe ich mich gezwungen, per sofort auf dieses Drecksblatt zu verzichten. Ich wünsche nicht mehr, dass es mir weiterhin zugestellt wird, da ich die darin niedergeschriebenen Ansichten dieses Blattes nicht mehr mit der meinigen Ansicht vereinen kann. Die im ZS geäusserten Meinungen sind alles andere als mehrheitsfähig und teilweise

Ein Leserbrief.

... und im ca. 20% in Alternativenenergien!
Prof. Weibel von der EPFL informierte anschliessend über den weltweiten Stand auf dem Gebiet Kernfusion und der Plasmaphysik: Das Programm der Euratom arbeitet auf die Realisierung von Prototypen...
dies...
sen möchte...
von Prof. Weibel über...
Verhalten der Schulleitung...
über der Reformkommission...
sich der Schulrat doch noch...
quemt mit...



Foto: Marco Rosasco

Dafür

Was gibt es Schöneres, als am 1. August den Gründungstag der Schweiz zu feiern? Das ganze Land gedenkt des 1. August des Jahres 1291, als sich die tapferen Eidgenossen aus Uri, Schwyz und Unterwalden zu einem eidlich bekräftigten Bund zusammenschlossen, um sich «im Hinblick auf die Arglist der Zeit» gegen Bedrohungen von aussen zu verteidigen. Aus diesem Bund erwuchs die Eidgenossenschaft. Seit über 700 Jahren trotz der Schweiz zahlreichen Gefahren. Grund genug, den Nationalfeiertag geschlossen als ein Volk von einig Brüdern – und natürlich Schwestern – zu begehen.

Es gibt jedoch auch Missgünstige, welche die Einigkeit unserer schönen Schweiz untergraben wollen. So werden immer wieder Stimmen laut, die den 1. August 1291 als Gründungsdatum anzweifeln. Diese unpatriotischen Neider vergessen dabei, dass der Schweizer Bundesbrief – das Gründungsdokument der Schweiz und somit ein wichtiges Beweisstück in diesen Belangen – das Datum dieses wichtigen Ereignisses bescheinigt. Der Brief ist nämlich mit einem konkreten Datum unterzeichnet: «Geschehen im Jahre des Herrn 1291 zu Anfang des Monats August.»

Nur Feinde der Eidgenossenschaft, die dieses schöne Land mit ihren unschweizerischen Parolen herabsetzen wollen, können da noch zweifeln. Also, ihr rechtschaffenen Schweizerinnen und Schweizer: Hört nicht auf die Schwätzer! Die Wahrheit ist auf eurer Seite. Und wenn eure Gegner nicht locker lassen, nun, dann könnt ihr sie immer noch ausschaffen lassen.

Von Johannes Luther

Dagegen

Patriotismus und der Geruch von Cervelat liegen in der Luft. Gestandene Bürger lassen all ihre Hemmungen fallen und schmettern die Nationalhymne. Jedes Jahr im August wiederholen sich diese peinlichen Szenarien. Die Schweiz ist in Rot-Weiss getüncht und feiert den Jahrestag ihrer Gründung. Was soll der Wahnsinn um Grillade, Lampions und Nationalstolz?

Der Bundesbrief von 1291 ist keine Gründungsakte, der Zettel ist von marginaler Bedeutung für das politische Geschehen des 13. Jahrhunderts. Es handelt sich lediglich um eine Bestätigung eines Bündnisses, wie es damals viele gab. Zudem war das Dokument bis im späten 18. Jahrhundert niemandem ein Begriff. Der älteste Beleg für eine 1.-August-Feier datiert auf 1889. Das Dokument erlebte erst im 19. Jahrhundert einen Hype, da es sich wunderbar mit der damaligen politischen Agenda, sprich dem Nationalismus, vereinbaren liess.

1291: Ein künstlich geschaffener Mythos des kollektiven Erinnerens. Aufgeblasen von Nationalisten und hohl im Innern. Wir glauben zwar, dass wir Rütli, Tell und die Unabhängigkeit feiern. In Wahrheit pflegen wir lediglich eine kürzlich erfundene Tradition. Immerhin gibt es einen Trost für trinkfreudige Patrioten. Ganzjährig gibt es das 1291-Bier in der 50-cl-Dose im Denner für 90 Rappen.

Von Nina Kunz

Hol dir die Freiheit

Inklusive all deiner
Lieblingssongs auf

Spotify

Telefonieren,
Musik & SMS unlimitiert
plus 1 GB surfen

Orange Young Star

29.- /Mt.

Orange Young.
Das Abo mit Musik für alle bis 27

orangeTM

Angebot gilt bei Neuabschluss oder Verlängerung eines Orange Young Star Abos mit unlim. Min. ins Schweizer Orange- und Festnetz/unlim. SMS/1 GB (CHF 29.-/Monat) und einer Laufzeit von 24 Monaten. Exkl. SIM-Karte (CHF 40.-). Kostenlose Nutzung von Spotify Premium während der ersten 12 Monate Ihres Orange Young Star, Galaxy oder Universe Abos mit einer Laufzeit von 12/24 Monaten. Danach werden Ihnen monatlich CHF 12.95 berechnet. Das Angebot zur kostenlosen Nutzung von Spotify kann nur einmal aktiviert werden und endet in jedem Fall zum Zeitpunkt des Transfers oder der Beendigung des Orange Young Abos. Das für den Zugriff auf Spotify benötigte Datenvolumen ist von Ihrem Mobiltelefon aus kostenlos. Orange behält sich das Recht vor, dieses Angebot jederzeit zu widerrufen. Unlimitierte Produkteleistungen zur normalen Nutzung gemäss AGB und Produktinformationen.

Jetzt zu Orange wechseln
0800 078 078 | orange.ch/shop

Impressum

Zürcher Studierendenzeitung

91. Jahrgang
Ausgabe # 1/13
www.zs-online.ch

Verlag

Medienverein ZS
Rämistrasse 62, 8001 Zürich
Spendenkonto:
IBAN: CH32 0070 0110 0030 6727 2

Geschäftsleitung

Andrea Fröhlich
andrea.froehlich@medienverein.ch

Inserate

Zürichsee Werbe AG
Seestrasse 86 – Postfach, 8712 Stäfa
044 928 56 18
marianne.poehnl@zs-werbe.ch
Inserateschluss # 2/13: 11.03.2013

Druck

Merkur Druck AG
Gaswerkstrasse 56, 4901 Langenthal

Auflage

32'239 (WEMF 2011), 35'000 (Druckauflage)
Die ZS – Zürcher Studierendenzeitung
erscheint 6-mal jährlich und wird an alle
Studierenden der Universität Zürich sowie an
einen grossen Teil der ETH-Studis verschickt.
Nachdruck von Texten und Bildern ist nur
nach Absprache mit der Redaktion möglich.
Die ZS wird von Studierenden produziert, sie
ist von der Uni unabhängig und finanziert
sich ausschliesslich durch Inserate.

Redaktionsadresse

Medienverein ZS, Rämistrasse 62, 8001 Zürich
redaktion@medienverein.ch
Redaktionsschluss # 2/13: 11.03.2013

Redaktion

Stefanie Bäurle, Johannes Luther, Pascal
Ritter, Andreas Rizzi, Florian Schoop,
Hanna Stoll, Corsin Zander
Email-Adressen der Redaktionsmitglieder:
vorname.nachname@medienverein.ch

Gestaltungskonzept

Kerstin Landis, Christoph Senn

Layout

Pascal Ritter

Mitarbeit

Thomas Bernhart, Andrea Cattani,
Annik Hosmann, Patrizia Huber [pat],
Nina Kunz, Michael Kuratli [mik],
Lukas Messmer, Gianluca Sonanini [gso],
Francesca Trento [fra], Simon Truog

Bilder und Illustrationen

Andrea Cattani, Kathrin Frick, Jan Gollob,
Annik Hosmann, Janine Küffer, Lukas Mess-
mer, Samuel Nussbaum, Sabrina Peterer,
Hannah Raschle, Marco Rosasco, Pascal Ritter,
Andreas Rizzi, Patrice Siegrist, Boris Stoll,
Hanna Stoll, Malin Widén, Corsin Zander

Lektorat

Sandra Ujpétery (www.auftragskillerin.ch)

Produktionssong # 1/13

Falco – Egoist

Leserbriefe

«Die Tessiner Studenten sind sehr motiviert, oft sogar mehr als ihre Deutschschweizer Kollegen.»

ZS #5&6/12, «Ach, du bist Tessiner»

Ich bekomme die ZS nach Hause und lese
darin ab und zu ganz gerne. Dabei bin ich auf
einen Beitrag gestossen, der mich wirklich
sehr enttäuscht hat und bei dem ich mich
gewundert habe, wie es möglich ist, dass ein
derartiger Artikel in einer Studentenzeitung
abgedruckt wird. Ich beziehe mich auf «Ach,
du bist Tessiner». Dieser Artikel ist im Ton
beleidigend, und die Frage, wie denn die
Tessiner ihr Studium bewältigen sollen,
schlicht unangebracht und falsch. Das
saloppe «dass ich mich manchmal frage» im
letzten Paragraph zeigt, wie viel Gedanken
auf die Stichhaltigkeit verwendet wurden.
Beleidigend, weil simple Klischees aufgeführt
werden, ohne dabei selbstreflektiv zu bemer-
ken, dass diese eben nur Klischees sind. Bei
einem solchen Artikel sollte man stets eine
goldene Regel beachten: Wer über andere
negativ schreibt, sollte dabei die Pointe nicht
vergessen und sich mindestens am Schluss
selbst entlarven. Sonst ist es nicht lustig (wie
es vielleicht gemeint war), sondern eben belei-
digend. Falsch, weil ich selbst viele Gegenbei-
spiele betreut habe. Als Doktorand der ETH
habe ich jedes Semester einen Lehrauftrag
und leite Übungsstunden für Studenten nun
schon seit drei Jahren. Dabei konnte ich einen

guten Überblick bekommen und einiges an
Statistik sammeln, wie fleissig die Studenten
sind (zumindest von Semester 1 bis 3). Und
eine Sache ist mir aufgefallen: Die Tessiner
Studenten sind sehr motiviert, oft sogar meh-
r als ihre Deutschschweizer Kollegen.

David Stadler, per Mail

LESERBRIEFE

Wir freuen uns über Reaktionen zu
unserer Zeitung. Kürzere Leserbriefe
haben eine grössere Chance, veröffent-
licht zu werden. Die Redaktion behält
sich vor, ohne Rücksprache Kürzungen
vorzunehmen. Anonyme Leserbriefe
ohne Absender werden nicht publiziert.
Natürlich können alle unsere Texte
auch auf unserer Homepage kommentiert
und diskutiert werden:

www.zs-online.ch

Postadresse:

Medienverein ZS,
Rämistrasse 62
8001 Zürich

E-Mail: redaktion@medienverein.ch

KORRIGENDUM

Im Artikel «Assistierende abgebildet» (ZS
#5&6/12) ist der Redaktion ein Fehler
unterlaufen. Eine Assistenzstelle mit
100 Prozent Pensum am DS wird mit
mehr als 3500 Franken monatlich ver-
gütet. Zudem steht der Zeitpunkt der
vorgeschlagenen Änderungen noch
nicht definitiv fest.

Auf zs-online:



Auto fuhr Treppe hinunter

Ein unachtsamer Lenker fuhr hinter dem
Gebäude der Jus-Bibliothek an der Rämistrasse
eine Treppe hinunter. Die spektakulären Bilder
auf www.zs-online.ch.



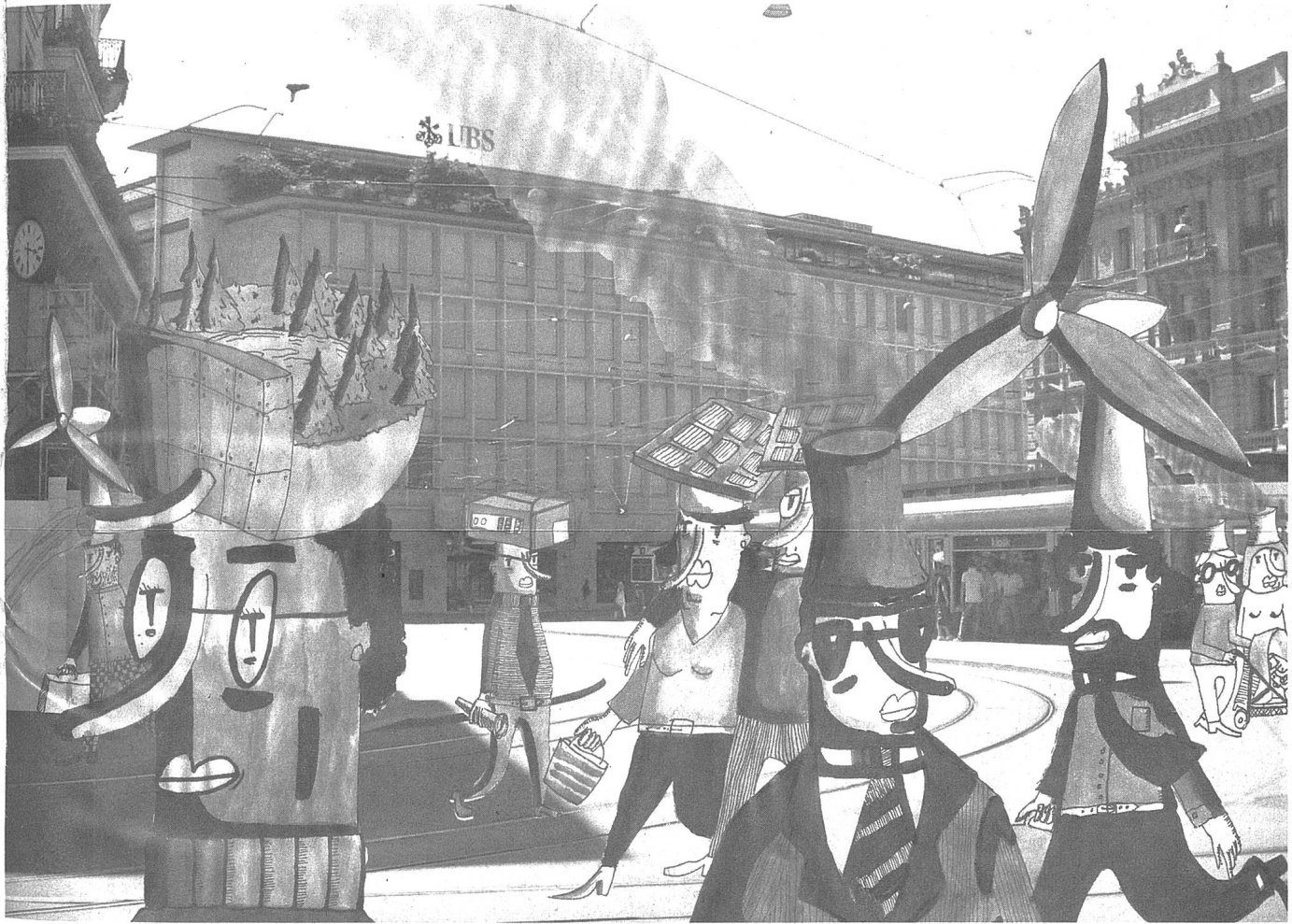
[www.facebook.com/
medienvereinZS](http://www.facebook.com/medienvereinZS)



@zsonline

www.zs-online.ch

Flagship-Special: Hat Power



Während die Tageszeitungen die Gewinner des FET-Flagship-Programms feiern, die nun eine Milliarde Fördergelder unter sich aufteilen, bricht die Interdisziplinäres-Redaktion eine Lanze für ein etwas spät eingereichtes und wohl nicht zuletzt deshalb weitgehend unbeachtetes Projekt, von den Verantwortlichen mit dem griffigen Titel «Hat Power» versehen. Im Gegensatz zum Gros der restlichen Projekte versucht «Hat Power» nicht, mittels Informationstechnologie die Welt zu retten, sondern widmet sich dem noch immer ungelösten Problem der persönlichen Energieversorgung. Dabei betont sie die

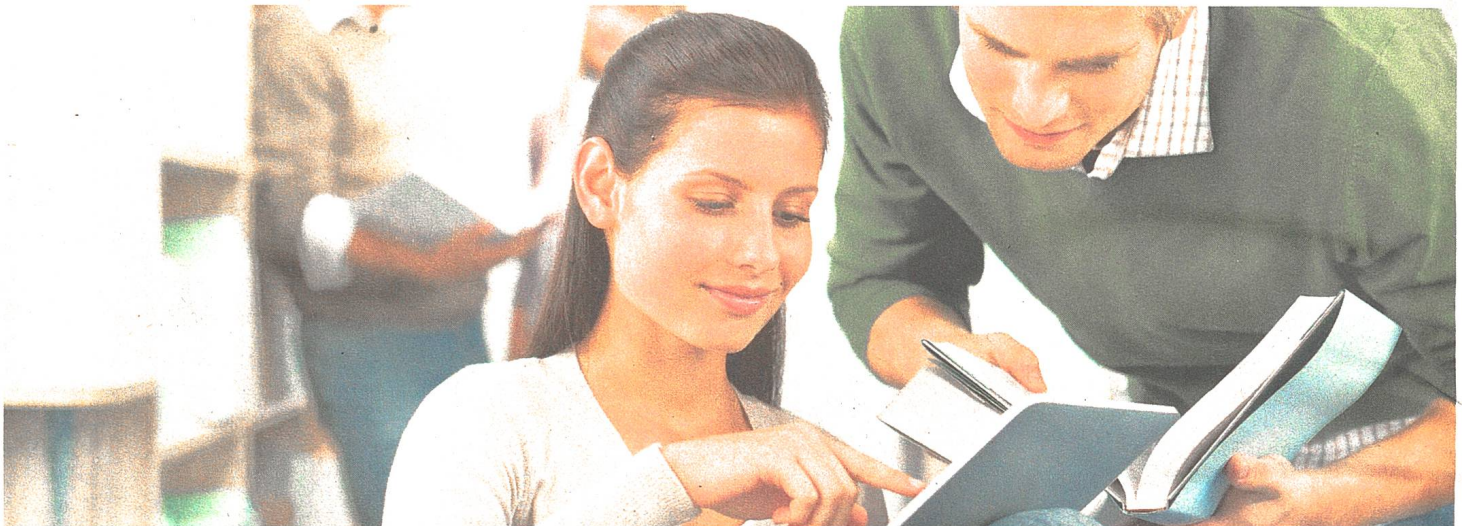
für ihre Lösung entscheidende Rolle des nach ihrer Ansicht an kultureller Relevanz abnehmenden Kleidungsstücks Hut. In der modischen Kopfbedeckung finden Mobilität, Effizienz und Eleganz zusammen, sodass die Stromgewinnung portabel und die Batterie zum Schwarzen Peter wird. Das impulsgebende Konzept des Versteckens der Energiequelle im stillvollen Hut war es denn auch, welches die Forscher zum charmanten Slogan «Unsichtbare Power, die sich sehen lässt» inspirierte.



digitec.ch

4 von 368 Apple Produkten

Filialen in Basel, Bern, Dietikon, Kriens, Lausanne, Winterthur, Wohlen und Zürich
Gratis Lieferung in die ganze Schweiz – Online-Shop: www.digitec.ch – digitec@digitec.ch



Bestseller

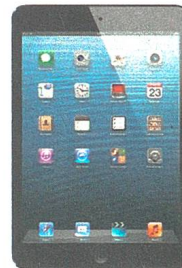


1279.- statt 1349.- SHOW ROOM
Apple
MacBook Pro 13"

Es kann mehr denn je.
Schneller denn je.

- 13.3"-Display, 1280x800 Pixel
 - Intel Core i5, 2.5GHz
 - 500GB HDD
 - Thunderbolt
 - Mac OS X Mountain Lion
- Artikel 243448

Bestseller



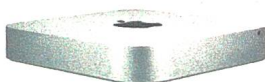
373.- SHOW ROOM
Apple
iPad mini 16GB, WiFi

Ist alles drin. Nur etwas weniger dran.

- 7.9" Multi-Touch-Wide-screen-Display
- Dual-Core A5 Prozessor
- iOS 6 und iCloud
- WiFi 802.11a/b/g/n, Bluetooth 4.0

Artikel Schwarz 253313, erhältlich auch in Weiss, mit 32GB oder 64GB und WiFi+4G

Bestseller



679.- statt 699.-
Apple
Mac mini

Der Mac mini mit dem neuesten Dual-Core Intel Prozessor hat jetzt noch mehr Power.

- Intel Core i5, 2.5GHz
 - Intel HD 4000 Grafik
 - 4GB RAM, 500GB HDD
- Artikel 253262

Bestseller



179.- statt 191.-
Apple
iPod nano 16GB

Der neue iPod nano ist so flach wie noch nie!

- 2.5" Touch-Display
- Integriertes Pedometer
- Bluetooth
- Kaum grösser als eine Kreditkarte

Artikel Anthrazit 249482, auch in weiteren Farben und Speichergrößen erhältlich